

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 3 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshausbuchhandlung 2 RM. im Monat, bei Lieferung durch die Post 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM. Inlandsendung 10 Pf. zuzüglich Abgabe für die Post. Die Abnahme von Anzeigen wird nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2040
Freitag, den 13. März 1931

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rostau behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 61 — 90. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2040

Freitag, den 13. März 1931

Winke mit dem Zaunpfahl.

Das man in Polen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen endlich im Sejm ratifiziert hat, mehr als drei Viertel Jahre später, als dies im Deutschen Reichstag geschehen ist, entspringt wohl ebensowenig einer unglücklich entworfenen Zuneigung wie der zweite Beschluß des Sejms, auch den deutsch-polnischen Handelsvertrag anzunehmen. Dieser ist in Deutschland noch nicht ratifiziert, soll auch nicht etwa auf Grund der allgemeinen Foklermächtigung, die von der Reichsregierung gefordert wird, nun einfach angenommen werden und damit auch für Deutschland bindende Geltung erhalten. Sondern es ist erst noch vor ein paar Tagen offiziell erklärt worden, daß die Regierung dem Reichstage diesen Handelsvertrag zur Verrottung und Beschlußfassung vorlegen wird. Warum Polen seinerseits es mit dieser doppelten Ratifizierung plötzlich so eilig hat, ist von dem polnischen Außenminister in bemerkenswert schöner Offenheit mitgeteilt worden: „auch wenn die andere Seite“ — also Deutschland — „den Handelsvertrag nicht ratifiziert“, habe doch das polnische Parlament — also die Regierung — „einen Beweis seines Friedenswillens und seiner ehrlichen Bemühungen zur Verbesserung der Weltwirtschafts-lage gegeben“. Und wer dann immer noch nicht die Situation und das Ziel erkannt hätte, für den fügte Herr Jaleski noch hinzu, daß die Schuld nicht mehr auf Polen falle, wenn jene Bemühungen abgemittelt würden.

Man spielt also in Warschau ein bisschen Theater, erklärt, daß man selbst im Interesse eines europäischen Wirtschaftsfriedens sozusagen zu allem entschlossen sei, — und wenn es nicht den gewünschten Erfolg habe, dann könne die Welt wieder einmal leben, daß Deutschland immer und überall der raudaulufige Störenfried sei, genau so wie auch sonst in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Nun, da fällt uns gerade zu rechter Zeit ein kleines Zitat aus Schillers „Piccolomini“ ein:

„War' der Gedank nicht so verwünscht geachtet,
Man wär' versucht, ihn herzlich dummi zu nennen.“

Es doch gerade der Hauptpunkt, an dem die fünfjährigen Verhandlungen oft genug gescheitert sind, überhaupt kein wirtschaftlicher, sondern ein rein „politischer“, das Niederlassungsrecht deutscher Staatsangehöriger in Polen nämlich, das man durchaus nicht bewilligen, schließlich nur mit allen möglichen Einigungen zulassen wollte, — und von dem derselbe Herr Jaleski im Sejm erklärte, daß „ohne die Bestimmungen des Niederlassungsrechtes ein Handelsvertrag gar nicht denkbar sei“. Wäre man also in Polen auf diese durchaus zureichende Weisheit ein wenig früher gekommen, dann wäre der Vertrag längst zustande gebracht worden; denn nie hat Deutschland in der Frage des Niederlassungsrechtes auch nur die geringsten Schwierigkeiten gemacht.

Aber man kann den Schiller gleich noch einmal zitieren: „Wohl ausgesprochen, Vater Lamormain!“ — wobei unter diesem Vater hier auch wieder Herr Jaleski zu verstehen ist. Genau so wie die Einigung über die Securitierung der großen Mächte nun von Polen als ein „Schritt auf dem Wege zur Sicherung des Weltfriedens“ jubelnd begrüßt worden sei, werde man es auch wohl bei den Bestimmungen als eine solche „Sicherung“ dankbar anerkennen, wenn man dort hört, das polnische Parlament habe den Handelsvertrag mit Deutschland ratifiziert. Ein Wink mit dem Zaunpfahl also oder, wie Intell. Wrasa in seiner bilderreichen Sprache zu sagen pflegte: „Nachtigall, ich hör' dir laufen, aus das Väcklein willst du laufen...“

Der „hö're Ziel und Zweck“ ist natürlich — die Genfer Tagung des Völkerbundes im Mai, auf der Polen zur Verantwortung aller möglichen, und zwar teilweise recht unangenehmen Fragen genötigt sein kann. Da gilt es, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, sich sozusagen als Friedensengel an der Welt zu präsentieren. Wohl ist es von Herrn Jaleski politisch nicht übermäßig klug, vor aller Öffentlichkeit nun die Farben auf das Wunschbild gleich ganz dick aufzutragen.

Das ändert für die deutsche Beurteilung der Lage nichts daran, daß wir uns irgendwelche Illusionen darüber machen, diese politische Taktantenarbeit des polnischen Außenministers werde nicht den von ihm gewünschten Erfolg haben. In jüngster Zeit sind wiederum umfangreiche Zugriffe der polnischen Außenpolitik auf den deutschen Grundbesitz in den ehemals preussischen Gebietsanteilen erfolgt oder angekündigt, und der Gang der Gerichtsverhandlungen in Ostoberschlesien paßt auch schlecht zu der präntierten Rolle des Friedensengels. Die politische Wirkung, die wir von dem Liquidationsabkommen erhofft haben, wurde also nicht erreicht; ob das wirtschaftspolitisch durch ein Zusatzabkommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages besser gelingen wird, steht dabei mit Recht auf schwerem Bedenken. Denn der politische Chauvinismus in Polen spielt auch bei der Beratung und Beschlußfassung in dem jetzt so fast ganz nationalistischen Sejm wieder die erste Violine.

Um Lohn und Arbeitszeit

Im Zeichen von fünf Millionen Arbeitslosen.

Der Reichsarbeitsminister über seine Lohnpolitik.

Späte Winterstürme umwehen den Reichstag und eine dicke Schneedecke verhüllt wohlwollig manche baulichen Erzfeste einer mehr prunkvollen als schönen Architektur dieses Gebäudes. Dicke Schneedecken auch überall in der Runde im Tiergarten und die Siegesgöttin in ihrem Wagen auf dem Brandenburger Tor verschwindet hinter dem wirbelnden Schnee, der sich kalt und frohig über alles Leben legt. Kalt und frohig weht es auch aus den Worten des Reichsarbeitsministers den Zuhörern entgegen trotz aller Wärme, die der Minister selbst in seine Worte hineinzupressen versucht. Aber allem, was er sagt und was er wünscht, liegt die dicke, dicke Schneedecke der Wirtschaftsnot. Sein Haushalt steht heute zur Beratung. Dieser Haushalt, den ein Reichstagsabgeordneter früher einmal als den „Etat der armen Leute“ scherzhaft bezeichnete. Was damals vor achtzehn Jahren ein Scherzwort war, ist jetzt bittere, eisige Wahrheit geworden. Wie oft hört man in den Ausführungen des Ministers oder der nach ihm hervortretenden Redner den Wunsch: „Es muß“ oder „Dies oder jenes hat zu geschehen.“ „Wir müssen verlangen.“ „Der Arbeiter kann erwarten“ usw. — und gleich wieder senkt sich die Schneedecke der Wirtschaft und der Finanznot auf alle diese Forderungen, bitten und Erwartungen. Verzweifelt mehrt sich das Holz, fast überholte Werk unserer Sozialpolitik gegen diese Winterstürme, gegen diese wirbelnden Kloden der Not und Krise, gegen die Schneedecke eines anderen „muß“, anderer Forderungen. Man muß versuchen, mit kleinen Mitteln durchzukommen, — das ist schließlich des Ministers letztes Wort, das ist auch die einzige realpolitische Weisheit der späteren Redner.

Sitzungsbericht.

(31. Sitzung.) OB. Berlin, 12. März.

Der Reichstag setzte die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort. Verbunden mit der Beratung ist eine Reihe von Anträgen, darunter auch der über die Stilllegung der Hütte Rudrort-Weidertal und über Maßnahmen anlässlich des Bergwerksunglücks auf der Grube Eschweiler-Neferve.

Nach Erläuterung des Ausführenden ergriff

Reichsarbeitsminister Stegerwald

das Wort. Der Minister betonte, daß das staatliche Schlichtungs- und Tarifwesen seine Probe bestanden habe, obwohl Schwierigkeiten in Höhe vorhanden wären. Das amtliche Schlichtungswesen muß eine bestimmte Linie einhalten, sonst entliehe ein Lohnchaos. Die Kaufkrafttheorie übersehe, daß in einem Lande mit fünf Millionen Arbeitslosen und einigen Millionen Kurzarbeitern mit dem Stundenlohn des einzelnen Arbeiters nichts anzufangen ist. Vielmehr kommt es auf den Jahreslohn an und darauf, wieviel der einzelne und wieviel die Volkswirtschaft selbst davon für den Unterhalt der Arbeitslosen aufbringen muß.

Freie Lohnsetzung ist unmöglich und unmöglich, namentlich dann, wenn auch gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtschaftlichen Preisbindungen in materiellen sowie hohe Rente gegenüber dem Auslande geordert werden. Die staatliche Lohnpolitik hat nicht schuld an der Verschärfung der Wirtschaftskrise. Nicht Kürzung der Reallohn ist Sinn der Regierungspolitik, sondern

Senkung der Gestehungskosten.

Der Minister betonte, daß er sich nachdrücklich einer Senkung der Reallohn widersetzen wird, soweit das auf dem Wege der Schlichtung möglich ist.

Falls ein durchgreifender Erfolg den freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung des Arbeitslosenstandes nicht beschieden ist, wird die Regierung in die Zwangslage kommen,

gleichgerichtete Vorschriften über Arbeitsförderung

durch Arbeitszeitverlängerung zu erlassen. Dabei ist man sich darüber klar, daß der Arbeitslosennot nur in Verbindung mit der Gesamtanierung der deutschen Wirtschaft entscheidend beizukommen ist. Der Minister vertrat die Meinung, daß nur die Beitragserhöhung um drei Prozent der Arbeitslosenversicherung es fertiggebracht hat, über diesen harten Winter hinwegzukommen. Liege sich

eine Anleihe von 1 bis 1,5 Milliarden

zu erträglichen Zinsen ermöglichen, so könnte die Regierung schon morgen ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen, durch das

Polen nimmt an!

Den Handelsvertrag und das Liquidationsabkommen.

Der polnische Sejm hat den Antrag der Regierung auf Ratifizierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens mit 188 gegen 90 Stimmen bei zwei unglücklichen Stimmen angenommen. Ferner wurde der deutsch-polnische Handelsvertrag, der am 17. März 1930 in Warschau unterzeichnet wurde, mit demselben Stimmenverhältnis wie für den Liquidationsvertrag angenommen.

Das Wort gegen den Vertrag führten die Nationaldemokraten, die sechs Redner auf die Tribüne schickten, um mit den üblichen Argumenten den Patrioten in Polen

300 000 bis 400 000 Menschen beschäftigt werden könnten und in dessen Mittelpunkt die Reichsbahn stehen würde. Derartig langfristige Kredite zu beschaffen ist eine Vertrauensfrage und dieses Vertrauen kann nur dann kommen, wenn Staat und Wirtschaft in Ordnung gebracht werden. Bis dahin müssen wir uns mit kleineren Mitteln helfen. Ich bin kein Pessimist, trotzdem wünsche ich mich nicht darin, daß 1931 noch ein schweres Strahlenjahr für uns sein wird. Daß es bisher gelungen ist, für fünf Millionen arbeitslose Volksgenossen zu sorgen, ist eine Großtat des deutschen Volkes und der Arbeiterschaft. Der Minister wendet sich dann

der Wohnungsbaupolitik

zu und stellt für die Entwicklung des Jahres 1931 nach dieser Richtung hin eine sehr dunkle Prognose. Die Hauszinsen- und ermittelte für den Wohnungsbaun müssen stark verringert werden. Besondere Schwierigkeiten bestehen hierin auch wegen der Auseinandersetzungen mit den Gemeinden über die Reallohnern. Das Reich ist gewillt, für zweifelhafte Hypotheken Reichsbürgschaft zu übernehmen und sie mit einem Zinsrückstellungenfonds zu unterbauen. Für den Mieter kommt es nicht darauf an, wie billig oder teuer eine Wohnung gebaut wird, sondern ihn interessiert nur

die Höhe der Miete selbst.

Diese kann aber nicht gesenkt werden, wenn so geringe Mittel zu einem verbilligten Zinsfuß für die Bauten zur Verfügung stehen. Es ist in den letzten Jahren vielfach zu groß und zu teuer gebaut worden. In der nächsten Zeit wird ferner

der Bedarf an Kleinwohnungen

zu befriedigen sein. Außerdem ist auf die Wohnungsbedürfnisse der Kinderreichen Rücksicht zu nehmen. Das Reich jedenfalls will dem ländlichen Wohnwesen sowie der Verstadtdichtung die größte Sorgfalt zuwenden.

In der Ansprache nimmt zunächst das Wort der Abg. Grafmann (Soz.): Die Lohnsenkung sei ein unangenehmes Mittel zur Besserung der Wirtschaftskrise. Schon jetzt liege Deutschland mit seinen Reallohnern weit hinter den meisten Kulturländern zurück, kurz vor Polen. Die Wiederbelebung der Wirtschaft kann nur erreicht werden durch eine Steigerung der Kaufkraft der Massen, und daher müssen die Löhne wieder auf eine Höhe gebracht werden, die es den Lohnempfängern erlaubt, Einkäufe über den allernotwendigsten Bedarf hinaus zu machen. Der Redner tritt dann

für die 40-Stunden-Woche ein.

Abg. Dr. Brauns (Ztr.) betont, besonders schwierig sei die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Die Leistungen dürften hier nicht unbegrenzt und nicht fortwährend schmanfend sein. Die Invalidenversicherung wird auch mit einem Jahresbeitrag von 90 Millionen zu rechnen haben. Beide Formen unserer Sozialversicherung müssen also vor dem Abwinken bewahrt werden. Dabei darf auf die soziale Fürsorge nicht verzichtet werden. Doch kann diese nur mit kleinen Mitteln arbeiten. Redner verlangt größere Mittel für die

produktive Erwerbsloshilfe und die Eindämmung der Doppelverdienste.

Wir wehren uns mit aller Entschiedenheit gegen das Bestreben, die Sozialpolitik als die Ursache aller Wirtschaftsnöte hinzustellen. (Beifall in der Mitte.)

Dann folgt die Abstimmung über den Gesetzentwurf, der die

Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittler

vorsteht. Mit den 166 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten wird gegen 147 Stimmen der sozialdemokratische Antrag angenommen, der die sofortige Aufhebung aller privaten Stellenvermittlungsbetriebe gegen Entschädigung vorschreibt.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage der Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes. Nach einer kurzen Debatte, bei der Abg. Mollet sich gegen die viel zu hohe Besteuerung des Brennstoffes sowie der Anhänger wendet, und das Gesetz als offensichtlich bezeichnet, während der Abg. Lind-Bessen (Landvolk) die Kraftfahrzeugsteuer billigt, wird die Vorlage in zweiter und dritter Lesung gegen Kommunisten und Wirtschaftspartei angenommen.

Dann wird die Aussprache zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Abg. Baerwald (National) wendet sich gegen übertriebene Lohn- und Gehaltsentlohnungen. Er fordert ausreichende Senkung der Preise, besonders bei den Warenartikeln und tritt für die notwendigen Hilfsmaßnahmen im Interesse der Landwirtschaft ein.

Die Einfuhr agrarischer Auslandswaren müsse gedrosselt werden.

Das Staatsministerium solle dem Wohnungsbau weit stärkere Beachtung schenken, als das bisher geschehen ist.

Die Beratung wird abgebrochen. Da Haus verlegt sich auf Freitag.

nachzuweisen, daß der Regierungsbild das Vaterland an den deutschen Erzfeind „verkaufe“. Handelsminister Prof. Dr. Brüning empfahl die Annahme, da er, wie es in seiner Rede u. a. hieß, der polnische Ausfuhr vor allen Dingen „sehr normale Wettbewerbsbedingungen gewährt und die Ausfuhrmöglichkeit stark erhöht, was somit zur Verringerung der Arsenpannung beiträgt“. Der bisherige Wirtschaftskrieg habe Polen beträchtliche Schäden zugefügt, die immer mehr auch den gesamten europäischen Wirtschaftsorganismus belasteten.

Ein gutes Geschäft für Polen.

Daß die beiden Abkommen mit Deutschland für Polen kein ganz ungünstiges Geschäft bilden, wie bereits immer von den Gegnern der Verträge in Deutschland hervorgerufen worden

ist, geht auch aus der Begründung der Gesetzesvorlage durch den polnischen Außenminister Jaleski hervor. Jaleski betont mit Nachdruck, daß durch die Niederlassungsklausel die landwirtschaftliche Niederlassung auf der Scholle und von kleinen Kautellen

völlig unmöglich gemacht worden sei. Durch die Bestimmung bezüglich der Altansässigen sei das Schicksal einige Zehntausende zahlender polnischer Auswanderer nach Deutschland berücksichtigt und desgleichen ein Zurückfließen der deutschen Staatsbürger

in die polnischen Besatzgebiete unmöglich gemacht worden. Die Protektionspolitik hinsichtlich der Agrarzone des Reichsministers Schiele hätte, wie Jaleski sagte, das Gleichgewicht der gegenseitigen Konzessionen in sehr erheblichem Maße zu Ungunsten Polens und nicht nur Polens allein, verschoben. Doch die Behauptung, daß dadurch der Vertrag für Polen völlig nutzlos gemacht worden wäre, sei übertrieben.

Den Liquidationsvertrag habe Polen, wie Jaleski hervorhob, mit Rücksicht auf die Hoanger Verträge ablehnen müssen, zumal er für Polen ein glänzendes Kompromiß darstelle, da der polnische Staat von der Fortführung einiger laufend Prozesse befreit worden sei.

Was wird Deutschland tun?

Die Annahme des deutsch-polnischen Handelsvertrages im Sejm wirkt jetzt wieder die Frage auf, wann das Abkommen von deutscher Seite aus seine Eridingung finden wird. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß der Vertrag auf Grund des Völkerrechtsprinzips von der Regierung ohne Verletzung des Reichstages in Kraft gesetzt werden würde, doch ist diese Ansicht gelegentlich von der Regierung abgelehnt worden.

Eine parlamentarische Eridingung dürfte noch geraume Zeit in Anspruch nehmen und eine Verletzung bis zum Herbst bedeuten, denn eine Eridingung bis Ende März ist zeitlich wohl nicht mehr möglich.

Abwegig ist die Meinung, so wird von zuständiger Stelle erklärt, daß zwischen dem Handelsvertrag und dem Liquidationsabkommen oder dem deutsch-französischen Anleiheverhandlungen eine Verbindung bestehe, wonach Deutschland ohne weiteres die Verpflichtung auferlegt werden sei, den Handelsvertrag nun auch sofort zu ratifizieren.

Die neuen sozialdemokratischen Steuern.

Im Reichstagsauschuß angenommen. Im Steueranschuß des Reichstages wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolkes bei Stimmenthaltung des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Christlichsozialen die sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Einkommensteuer von 10 auf 20 v. H. und der Einkommensteuerzuschläge zu den Einkommen über 20 000 Mark von 5 auf 10 v. H. im Auschuß angenommen worden, obwohl der Reichsanwalt und die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei sich mit großer Entschiedenheit gegen diese Anträge erklärt hatten. Den Antrag auf Erhöhung der Vermögenssteuer hatten die Sozialdemokraten selbst stellen lassen. Die bürgerlichen Mittelparteien sind nicht geneigt, sich mit diesem im Steueranschuß geschaffenen Tafelberg abzufinden, besonders da von sozialdemokratischer Seite verlautet, daß die SPD. auch gegen den bekannten Ermächtigungsantrag im Haushaltsgesetz Stellung nehmen will, durch den das Reichskabinett zu einer selbständigen weiteren Ausübung des Etats ermächtigt werden soll. Ferner streben die Sozialdemokraten gegen den Willen der anderen Koalitionsparteien dahin, die geplante langfristige Veräußerung des Reichstages durch eine Pfingsttagung zu unterbrechen. Die Deutsche Volkspartei, die Staatspartei, die Konfessionspartei und die Landvolkpartei werden voraussichtlich mit allen parlamentarischen Mitteln versuchen, zu verhindern, daß diese sozialdemokratischen Anträge etwa auch im Plenum angenommen werden. Das könnte zum Beispiel dadurch geschehen, daß bei der Abstimmung über diese sozialdemokratischen Steueranträge die Beschlußfähigkeit des Hauses herbeigeführt wird, indem diese Gruppen den Saal verlassen. Sozialdemokraten, Kommunisten, Zentrum, Bayern und Christlichsoziale haben zwar rechnerisch eine ganz knappe Mehrheit, die aber in der Praxis zweifellos nicht erreicht wird, so daß diese Steuerbeschlüsse nicht gefaßt werden könnten. Die Schwierigkeiten, die beim Zentrum vorliegen, gehen vor allem von dem linken gewerkschaftlichen Flügel aus.

Die nationale Opposition einig.

Zweite Tagung am Jahrestag des Young-Abkommens. Aus führenden Kreisen der nationalen Opposition wird mitgeteilt: Ein Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen, die sich mit den aus der Landvolkpartei ausgeschiedenen Abgeordneten am 1. März 1931 zu einer gemeinsamen Versprechung über die allgemeine politische Lage und zur Beschlußfassung über das für die Zukunft zu beachtende Verhalten der nationalen Opposition versammelt hatten, waren am 12. März, dem Jahrestag der Annahme des Young-Planes, abermals in Berlin zusammengetreten. Sie hielten einmütig fest, daß die Entwicklung genau in den Bahnen verlaufe, die sie vorausgesehen haben. Demzufolge bestand auch keinerlei Veranlassung, die feinerzeit gefaßten Beschlüsse irgendeiner Änderung zu unterziehen. Es wurde erneut nachdrücklich betont, daß mit dem bloßen Fernbleiben von den sog. Arbeiten des Rumpfreichstages die Kampfmittel der nationalen Opposition bei weitem nicht erschöpft sind.

Wichtige Besprechung Hoefchs mit Briand.

Paris. Von zuständiger deutscher Seite wird am Donnerstagmorgen folgende Mitteilung ausgegeben: Botschafter von Hoefch hatte heute eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Die Unterredung fand im Zusammenhange mit dem kürzlichen Aufbruch des Botschafters in Berlin und ging in der Hauptsache um die von dem Botschafter dargelegten gewonnenen Eindrücke. Im Laufe der Unterredung gab Briand außerdem dem Botschafter Erläuterungen über die kürzlich zwischen England, Italien und Frankreich zustande gekommene Einigung in der Flottenrüstungsfrage. Wie nichtamtlich verlautet, soll Briand dem deutschen Botschafter von Hoefch ausdrücklich versichert haben, daß die Frage der Landabrüstung durch das Flottenabkommen nicht präjudiziert sei.

Curtius fährt nicht nach Paris.

Berlin. Amlich wird mitgeteilt: Von der Studienkommission für die Europäische Union ist bekanntlich im Januar dieses Jahres ein aus zwölf Staaten zusammengesetztes Organisationskomitee eingesetzt worden, das am 24. dieses Monats in Paris zusammentritt. Als deutscher Vertreter wird in dieses Komitee Staatssekretär z. D. von Simson entsandt werden. Vortragender Legationsrat Freiherr von Weizsäcker vom Auswärtigen Amt wird Herrn von Simson für die Tagung beigegeben werden. Wie die Telegraphenunion erfährt, begründet man in politischen Kreisen Berlins das Fernbleiben von Dr. Curtius damit, daß er in Berlin unabkömmlich sei.

Gefährdete Regierungscoalition.

Verstärkung der Koalitionstrife in Thüringen. Die thüringische Koalitionstrife hat eine Verstärkung erfahren. Die Deutsche Volkspartei hat dem Verbleiben des interfraktionellen Ausschusses mitgeteilt, daß sie den anberaumten neuen Verhandlungen zur Beilegung der Krise fernbleiben werde, da die Nationalsozialisten ihre Pressebeleidigungen gegenüber der Volkspartei bisher noch nicht zurückgenommen haben. Die Volkspartei erklärt sich jedoch bereit, vor Schluß der Nationalsozialisten über die Beilegung der Differenzen entgegenzunehmen.

Stahlhelmanruf zum Volksbegehren.

Gegen das System mit einem Mittel des Systems. Zum Beginn der sechswöchigen Volksbegehrenskampagne haben die Bundesführer des Stahlhelms einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Zur Rettung Preußens und zur Erhaltung des Reiches haben wir den Kampf gegen das System mit einem Mittel des Systems, dem Volksbegehren, aufgenommen. Es ist ein Kampf um Befreiung des preussischen Volkes vom Druck des Marxismus, Befreiung des Volkes von der drohenden Verelendung, Befreiung vom Parteigeist. Die Staaten um Preußen herum haben die roten Fesseln abgeworfen. Das wollen auch wir. Denn solange Preußen nicht befreit ist, kommt auch das Reich nicht zu einer zielklaren Volkst. Darum beweist die alten preussischen Tugenden: Angriffswille, Opfermut und Zähigkeit. Sorgt, daß Preußen wieder preussisch wird.

Erinnerung an Deutschlands schwerste Zeit

Grundsteinlegung zum Schlägter-Denkmal. In der Goltzheimer Heide am Fießeldorfer Nordfriedhof wurde an der Stelle, an der am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlägter von den Franzosen erschossen worden ist, im Rahmen einer feierlichen Feier der Grundstein zum Schlägter-Denkmal gelegt. Der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Dr. Schlenker, führte aus, das Denkmal solle der Erinnerung an die schwerste Zeit der deutschen Geschichte gewidmet sein, gewidmet Albert Leo Schlägter und den anderen Deutschen, die im Ruhrkampf ihr Leben lassen mußten, gewidmet dem ganzen Volke an Niederrhein und Ruhr als ewiges Gedächtnis an seine unerschütterliche Treue zu Gott und Reich. Das Schlägter-Denkmal ist auch als Ort der Versammlung von Massen gedacht. Der große Versammlungsort ist ein kreisförmiger Hof von 2 Metern Durchmesser. Gegenüber der Eingangsstreppe zu diesem Hof ist als Mittelpunkt der Anlage ein Sarkophag mit einem 7 Meter hohen Kreuz angeordnet. Unter diesem weithin sichtbaren Zeichen liegt die Gruft, die drei Gedächtnisse birgt: dem Eingangs an dem über liegt in einer Nische der Erinnerungstein für Schlägter während an zwei in den Seitennischen angebrachten Tafeln Name, Beruf und Wohnort der sämtlichen Todesopfer des Ruhrkampfes verzeichnet sind. Die Einweihung des Denkmals wird voraussichtlich am Pfingstsonnabend erfolgen.



Dies wird Schlägters Ehrenmal sein.

Polen übt Milde.

Die zwei Hauptangeklagten im Hohenbriener Prozeß, Popella und Jambor, bekamen je vier Monate Gefängnis. Im Hohenbriener Prozeß wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Weitere Beweisanträge des Vertreters der Nebenkläger wurden abgelehnt. Der Vertreter der Angeklagten nahm sodann das Wort zu seinem Plädoyer, in dem er u. a. ausführt, daß die Schuld der Angeklagten Popella und Jambor vollständig bewiesen sei. Den übrigen Angeklagten sei der Versuch, ihr Alibi nachzuweisen, ebenfalls nicht gelungen. Der Staatsanwalt hielt die Bestrafung aller Angeklagten für angebracht und stellte die Höhe der Strafe dem Gericht anheim. Er verwies darauf, daß die hochgradige Ermordung in der Wahlzeit zugunsten der Angeklagten berücksichtigt werden müsse. Nach anderthalbstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagten Popella und Jambor werden zu je vier Monaten Gefängnis und zur Erlegung der anteiligen Gerichtskosten in Höhe von 20 Mark verurteilt. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. Den Geschädigten werden Schmerzensgelder in Höhe von 100 bis 1000 Mark zugesprochen. Das Gericht erklärt, daß den Haupttätern nur eine mittelbare Schuld, den anderen überhaupt keine mittelbare Beteiligung nachgewiesen werden konnte.

Die „Säulen des europäischen Friedens“.

Der polnisch-rumänische Bündnisvertrag ratifiziert. Durch den Sejm wurde der polnisch-rumänische Bündnisvertrag, der in Genf am 15. Januar unterzeichnet wurde, ratifiziert. Der Regierungsrat erklärte in seiner Ansprache, daß das Bündnis mit Frankreich und Rumänien ein ständiger Faktor in der polnischen Außenpolitik sei, und daß diese beiden Verträge die „Säulen des europäischen Friedens“ seien.

Das Urteil im Leipziger Waffendiebstahlprozeß.

Leipzig. Im Leipziger Waffendiebstahlprozeß verkündete der Vorsitzende des 4. Straßensitzes, Reichsgerichtsrat Schmidt, das Urteil. Es wurden verurteilt: Reichswehrangehöriger Herbert Pestner wegen schweren Diebstahls in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Schußwaffengesetz zu 5 Jahren Zuchthaus, unter Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre; der Präfer Gustav Mettin wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unnehmens mit Tateinheit mit schwerem Diebstahl und je einem Vergehen gegen das Schußwaffengesetz und Kriegswaffenvergehen zu 2 Jahren Gefängnis; der Eisenhändler Max Krumme zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis; der Dreher Moritz Menge zu 3 Jahren Gefängnis; der Tischler Arthur Hoffmann zu 5 Jahren Gefängnis; der Schlosser Walter Wiedemann zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis; der Arbeiter Albert Kohl zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Im übrigen bewegten sich die verhängten Strafen von 2 Jahren Gefängnis an abwärts. Der zweite Hauptangeklagte, der Schleifer Schumann, wurde wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unnehmens in Tateinheit mit Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz sowie das Schußwaffen- und Kriegswaffenvergehen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten verurteilt. Von den übrigen 32 Angeklagten erhielten 9 Angeklagte Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 3 Jahren und 10 Angeklagte Festungshaft von 1 Jahr bis 2 Jahren.

Aus unerer Heimat

Wilsdruff, am 13. März 1931.

Merkblatt für den 14. März.			
Sonnenaufgang	6 ⁵⁷ Mondaufgang	5 ⁵⁷	
Sonnenuntergang	18 ⁰⁰ Monduntergang	12 ⁰⁰	
1804: Der Komponist Johann Strauß geboren.			

Das Frühjahrereinmachen.

Das Frühjahrereinmachen ist trotz des zeitigen Winters in drängender Sicht. Daß es besonders gemühtlich sei, kann nicht einmal die von der „Reinemacherei“ besessene Hausfrau behaupten, aber man kann es immerhin bei einigen guten Willen so gestalten, daß nicht sämtliche Hausgenossen daran zugrunde gehen. Gediegene Hausfrauen sind es, die ihren Lebensgenossen folgende Ratichläge für das Großereinmachen erteilen: Man - „man“ ist hier die Frau - stelle sich einen Arbeitsplan auf, spreche mit dem Ehemann, der vor der großen Reinigung Oden und Kackherde säubern muß, mache den Rindenzettel für die kritischen Tage, und eines Mittags, wenn Mann und Kinder nach Hause kommen, ist ganz plötzlich ein Zimmer blitzblank. So wunderbar geht das! Eine besondere Vorsprechung verdienen die Polstermöbel, in welchen oft der Staub eines Jahrhunderts sitzt. Da nicht jedes Haus einen Staubsauger besitzt, müssen die Polster beim Großereinmachen „gelüpft“ werden. Um dabei nicht zuviel Staub aufzuwirbeln, bedecke man die Möbel mit einem Leinentuche, das man vorher in warmes Wasser getaucht und tüchtig ausgedrückt hat. Diese Saughülle fängt den ganzen Staub auf. Bei Zeit und Lust hat, kann beim Großereinmachen die Polstermöbel gleich auch aufreischen - mit Eiskümpfen zum Beispiel. Solche Dämpfe haben auch den Vorzug, etwa vorhandene Mottenbrut - sie ist meist nicht nur „tot“, sondern bestimmt vorhanden - bis auf weiteres zu vernichten. Unter die Höhe der Großereinmacherei lege man ein Stück Wumm, damit die Feder nicht ausgleite. Hat man das alles richtig beachtet, so kann man das Großereinmachen getroßt konstatieren lassen. Kurz ist der Schmerz, aber bis zum nächsten Großereinmachen währt die Freude!

Beim Essen nicht lesen! Man erlebt es nicht selten, daß jemand beim Mittagessen eifrig liest. Gesundheitslich zuträglich ist das bestimmt nicht. Deshalb nicht! Es ist bekanntlich so, daß in unserem Körper zu dem Organ, das arbeitet, der Blutstrom in stärkerem Maße hinströmt. Das ist auch beim Magen der Fall, wenn ihm Speisen zugeführt werden und er nun die Arbeit des Verdauens auf sich zu nehmen hat. Der Magen hat diese regere Blutzufuhr sehr nötig, weil er sonst aus seinen Drüsen den Mageninhalt nur mangelhaft ausscheiden kann. Wenn wir nun aber lesen, so bedeutet das für das Gehirn eine Arbeit, und infolge dessen wird auch nach ihm das Blut in vermehrter Weise hingelenkt. Nach einer Seite oder kann der Körper nur seine kräftigere Blutzufuhr bewahren. Da nun das Gehirn keine Überforderung unbedingt durchzulassen weiß, so wird, wenn wir beim Essen lesen, der regere Blutzufluß nach dem Magen gemindert. Infolgedessen wird die Verdauung des verdauenden Mageninhalt vermindert, und das Endergebnis dieser Vorgänge ist, daß die Speisen schlechter verdaut und ausgeschieden werden. Es ist daher entschieden ratsamer, beim Essen nicht zu lesen.

„Landwirtschaft von heute.“ Im Landwirtschaftlichen Verein sprach am Mittwoch Landwirtschaftsrat Carl E. Wiltgen über das vorgenannte Thema. Es ist schwer, so führte er u. a. aus, über die Landwirtschaft von heute zu sprechen. Wenn man es tut, muß man sich erst mal die Landwirtschaft von früher ansehen. Damals trieb man Wirtschaft auf lange Sicht, heute Augenblicksbezug, früher hatten wir konstante Verhältnisse, heute wissen wir gar nicht, welche Frucht wir noch anbauen sollen. Es gab auch früher schon mal schlechte Zeiten, aber da hatte der Bauer Reserven in der Tasche, da zahlte er viel weniger Steuern, Löhne, Sozialabgaben usw. So haben sich die Verhältnisse von Grund auf geändert. Trotzdem geht es uns noch nicht so dreadig wie den Berufscollegen im Osten unseres Vaterlandes, in Pommern, Schleswig - Holstein usw. Doch die Welle der Zwangsversteigerungen greift jetzt auch auf andere Teile unseres Vaterlandes über. Uns hat in erster Linie noch der Viehhaltungsbetrieb über Wasser gehalten, in dem auch der Obstbau eine vielfach verlässliche Stellung einnimmt. Was uns heute bedrückt, ist vor allem der hohe Zinsfuß. Wir haben kein Geld. Es wandert zuviel ins Ausland. Man hat kein Vertrauen mehr zur deutschen Wirtschaft und zur deutschen Regierung. Wir führen zu viel entbehrliche Lebensmittel ein und könnten für das Geld vielen Erwerbslosen Lohn und Brot geben. Währenddessen dreht sich in Deutschland immer mehr das internationale Kapital aus. Da heißt es in erster Linie national denken und die rein deutschen Unternehmen unterstützen. Klarheit muß auch in der Familie geschaffen werden, jedes Glied muß wissen, das schwere Zeit ist, daß mehr geschafft und gespart werden muß. Mehr müssen wir uns auch mit der Abschaffung beschäftigen. Bedauerlich ist, daß der volle Zusammenschluß im Weisenverband nicht gekommen ist. Denn es ist sehr bedeutsam, daß die Landwirtschaft eine Stelle zur Hand hat, die preisregulierend auftritt und auch die Nachfrage befriedigen kann. Denn auch daran darf es nicht fehlen, soll nicht wieder der Schrei nach Defnung der Grenzen ertönen. Anders liegt es beim Roggen. Da muß noch wie vor ein groß Teil verfrachtet werden. Die geringere Aufwendung von Körperkraft, die verfeinerte Lebens-

weise und dazu die 5 Millionen Erwerbslosen machen einen großen Teil des Roggens und der Kartoffeln entbedürft. Es sei ein Unfug, noch nach Senkung der Lebensmittelpreise zu schreiben. Die seien beim Erzeuger auf ein Minimum gesenkt. Die Brauer sagen: trinkt deutsches Bier! Darauf müsse der Landwirt antworten: nur, wenn es mit deutschem Getreide gebraut ist. In dieser Beziehung müsse die Landwirtschaft überhaupt mehr zusammenhalten und mehr den nationalen Gedanken vertreten: Erst kommt mein Volk, dann die anderen, erst mein Vaterland, dann die Welt! — Langanhaltender Beifall lobte die aufrechten und geraden Ausführungen, die in der folgenden Aussprache noch verschiedentliche Unterstreichungen fanden.

Lichtbilder-Vortrag „Fremdenlegion“. Morgen Sonnabend 8 Uhr wird im Adler ein interessanter Lichtbilder-Vortrag über die französische Fremdenlegion gehalten, jene Kulturschande, der alljährlich Tausende von jungen Deutschen zum Opfer fallen. An Hand an 100 Lichtbildern erzählt der im Vorjahre in einem Auto eines französischen Generals geflüchtete Fremdenlegionär Weichel von seinen Erlebnissen und der Fremdenlegion im allgemeinen. (Vgl. Inf.)

Domöopathischer Verein. Der für Grumbach angelegte Vortrag findet Mittwoch den 18. März abends 8 Uhr in Egers Restaurant statt. Heilkundiger Schubert-Wilsdruff spricht über Arterienverfälschung. (Vgl. Inf.)

Kesselsdorf, Theaterabend. Der Turnverein D. T. veranstaltet am Sonntag 1/8 Uhr im Goshof zur Krone wieder einen seiner beliebten Theaterabende. Zur Aufführung gelangt ein köstlicher Schwank in 3 Akten: „Der Badefadler“. Der wieder einmal herzlich lachen will, dem ist der Besuch warm empfohlen. Die Eintrittspreise sind niedrig gestellt. An das Theater schließt sich Ball an.

Mohorn. Vom Verkehrsverein „Tharandter Wald“. Nach langer Winterpause kommt der Gesamtvorstand des Verkehrsvereins „Tharandter Wald“ am Sonnabend 1/5 Uhr im Kaffee-Höle-Ringenberg zu einer Beratung zusammen.

Grund. Schneeverwehungen. Der anhaltende plötzliche Schneefall hat den Verkehr recht unterbunden. Mittwoch war die Straße von hier nach Mohorn und nach Herrndorf zugeweiht, die Straße nach Hutba über Obergund von allem Verkehr ausgeschlossen, der G-Hügel von der Villa Waldwinkel nach der Triebischbrücke und Spedtschäufen zu und die Verbindungstraße vom Hagerhorn nach Hutba für den Kraftverkehr noch am Donnerstag unpassierbar.

Kirchennachrichten

für den Sonntag 18. März.

Predigttext: Johannes 11, 32-46.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr Kirchenvorstandswahl im Konfirmandenzimmer. — Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: Nachm. 4 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Kesselsdorf. Vorm. 10 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Heber). Anschließend bis 10.45 Uhr Wahl der Kirchgemeindevorstände für Kaufbach, Böhlen und Burgwitz. Nachm. 1 Uhr Prüfung der Konfirmanden aus Kesselsdorf, Burgwitz, Oberherrndorf und Kleinopitz (Pfarrer Heber). — Dienstag, 17. März: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pf. Heber).

Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kaufbach, 3 Uhr Kassenbeten (Pfarrer Seidel).

Brannsdorf. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde (Pf. Seidel). Weistropf, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Von 10.15 bis 10.45 Kirchenvorstandswahl für Weistropf und Wildberg.

Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kirchenvorstandswahl. — Mittwoch: Abends 8 Uhr Jungmädchenverein.

Albisdorf. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kirchenvorstandswahl. Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag: Abends 7 Uhr Passionsstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag: Abends 7 Uhr Passionsstunde in Klipphausen.

Dergaswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10.15 Uhr Kindergottesdienst. Umbach, Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Kirchenvorstandswahl.

Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Kirchenvorstandswahl. Tanneberg, Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Neutitschen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag, 17. März: 1/8 Uhr Bibelstunde auf dem Rittergut. — Mittwoch, 18. März: 8 Uhr Jungfrauenverein. — Donnerstag, 19. März: 1/8 Uhr Bibelstunde bei Krüger Erb.

Burghardswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst für die jüngere Abteilung. — Donnerstag, 18. März: 8 Uhr abends Frauenverein in Großsch.

Vereinstafel.

Militärverein, 15. März Kränzchen.

Domöopathischer Verein, 18. März Vortrag in Grumbach.

Wetterbericht.

Zunächst noch geringe Bewölkung. Bevorstehende Nacht nochmals leichter Schneefrost, im übrigen weitere allmähliche Temperaturzunahme. Tagestemperaturen in der Ebene mehrere Grad über Null. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung. — Später Bewölkungzunahme und in den nächsten Tagen voraussichtlich wechselhafte Übergangswitterung bei schwankenden, aber annähernd normalen Temperaturverhältnissen.

Sachen und Nachbarchaft

Die sächsische Realsteuerentlastungs-Verordnung.

Schmälerung der Wohnungsbaukosten. In der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 ist für das Rechnungsjahr 1931 eine Senkung der Grundsteuer der Länder und Gemeinden um 10 Prozent und der Gewerbesteuer der Länder und Gemeinden um 20 Prozent vorgeschrieben. Von der Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen von dieser Senkung abzusehen, hat die sächsische Regierung im Hinblick auf die besonders schwierige Lage der sächsischen Wirtschaft und in Abereinstimmung mit einer Entscheidung des Landtags keinen Gebrauch gemacht. Zur Durchführung der Realsteuerentlastung in Sachsen hat das Gesamtministerium nunmehr die Verordnung über die Realsteuerentlastung (Realsteuerentlastungs-Verordnung) erlassen, die im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 7 veröffentlicht wird. Durch diese Verordnung wird für das Rechnungsjahr 1931 in Sachsen die staatliche Grundsteuer um 10 Prozent und die kommunale Gewerbesteuer um 20 Prozent gesenkt.

Eine entsprechende Senkung der gemeindlichen Zuschlagsteuer zur Grundsteuer und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1931 tritt ohne weiteres dadurch ein, daß für die gemeindlichen Zuschlagsteuern die gesenkte Staatssteuer als Bemessungsgrundlage maßgebend ist. Entsprechend der Senkung der Steuern werden in der Verordnung auch die Voraussetzungen für das Rechnungsjahr 1931 auf die Grundsteuer wie auf die gemeindliche Zuschlagsteuer zu 10 Prozent und auf die Gewerbesteuer wie auf die gemeindliche Zuschlagsteuer zu 20 Prozent gesenkt.

Da Staat und Gemeinden im Hinblick auf ihre schwierige finanzielle Lage den durch die Realsteuerentlastung entstehenden Einnahmefehl nicht würden tragen können, ist in der Verordnung entsprechend den reichsrechtlichen Vorschriften vorgeschrieben, daß Staat und Gemeinden für den ihnen im Rechnungsjahr 1931 entstehenden Einnahmefehl Deckung aus dem für den Wohnungsbau bestimmten Teil der Aufwertungssteuer erhalten.

Weiterhin ist auf Grund der reichsrechtlichen Vorschriften bestimmt worden, daß aus der für die Zeit vom 1. April 1931 ab aufkommenden Aufwertungssteuer der Wohnungsbauanteil und der Ertrag der Aufwertungssteuer aus bestimmten Gebäuden (Weißbäuhäusern) an den Staat abzuliefern sind. Dasselbe ist für die Rücklässe aus Vordarlehnen angeordnet worden, die aus dem Wohnungsbauhof gewährt worden sind oder aus der Aufwertungssteuer gewährt werden.

Aus dem dem Staate somit zullehrenden Wohnungsbauanteil der Aufwertungssteuer pp. ist ein Betrag in Höhe der Hälfte des Wohnungsbauanteiles der Aufwertungssteuer im Rechnungsjahr 1930 auszuführen; der Rest und die Rücklässe sind für den Wohnungsbau bestimmt.

Aus dem ausgeschiedenen Betrag sind zunächst die Mittel für die Deckung des Ausfalles zu entnehmen, der Staat und Gemeinden durch die Realsteuerentlastung entsteht.

Der dann noch verbleibende Teil des ausgeschiedenen Betrages ist zu drei Vierteln zur Förderung des Wohnungsbauens zu verwenden und zu einem Viertel einem Ausleihfonds zur Unterstützung solcher Gemeinden und Bezirksverbände zuzuführen, die durch Wohlhabendlasten in außerordentlichem Umfang belastet sind.

Die Grundsteuer für 1931.

Die Einheitswerte von 1927 gelten!

Der Ministerpräsident hat im Namen des sächsischen Gesamtministeriums dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 vorgelegt. Danach sollen in Abweichung von § 16 des Grundsteuergesetzes vom 30. Juli 1926

die am 31. Dezember 1927 gültig gewesenen Einheitswerte

für die Grundsteuer des Rechnungsjahres 1931 maßgebend bleiben. Eine Neuveranlagung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 findet nicht statt, wenn der für die Verfestigung des Einheitswertes nach § 75 des Reichsverwertungsgesetzes maßgebende Feststellungszeitpunkt nach dem Beginn des 1. Januar 1928 liegt. Für Neuveranlagungen auf das Rechnungsjahr 1931 ist der am 31. Dezember 1927 gültig gewesene Einheitswert zugrundelegen. Eine Neuveranlagung findet auch statt, wenn eine wirtschaftliche Einheit mit Wirkung vom 1. Januar 1931 an neu gegründet worden ist und ihr Einheitswert im Wege der Hauptfeststellung 1931 festzustellen ist. In der Begründung der Vorlage heißt es, daß Staat und Gemeinden ein finanzielles Interesse daran haben, daß der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 nicht die sogenannten dritten Einheitswerte zugrundegelegt werden, weil diese Zugrundelegung eine neue Hauptveranlagung bedingen würde. Die im Realsteuerentlastungsgesetz vorgesehene Senkung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 von 10 Prozent würde dadurch ganz oder teilweise illusorisch gemacht.

Dresden. Mit dem Auto in die Weißeritz gefahren. Am 10. März ereignete sich auf der Staatsstraße Dresden-Altenberg ein schweres Autounfall. Der Baumeister Max Dette aus Schmeideberg kam mit seinem Kraftwagen von Altenberg nach Ripsdorf gefahren. Oberhalb der Bärenfelser Mühle konnte er auf der vereisten Straße den Wagen nicht mehr zum Halten bringen, so daß dieser in voller Fahrt die Steinmauer mit dem Eisengeländer umfiel und in die Weißeritz stürzte, wo er mit den Rädern nach oben liegen blieb. Die Insassen, der Baumeister Dette und der Bahnbeamte Hubert Wunderlich aus Bärenfels hatten sich verschiedene Verletzungen zugezogen und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Dresden. Großmarkthalle. Die Planung einer Großmarkthalle auf dem Gelände zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Berliner Straße wurde durch den Rat genehmigt.

Viehschlacht. Der Schnee als Brandstifter. Aus eigenartiger Ursache brannte in Tödra das Anwesen des Gutsbesitzers Seidler nieder. Der Genannte hatte im Freien eine größere Menge Kalf gelagert, auf die der Schnee fiel und somit zu einer Selbstentzündung führte. Die durch den brennenden Kalf erzeugte Hitze legte auch die Gebäude in Brand. Wohnhaus, Stall und Scheune wurden vernichtet.

Gloshütte. Zum Konkurs der Stadt. Die vor längerer Zeit in Konkurs geratene Stadt Gloshütte i. S. hat ihr Gaswerk und eine Stromverteilungsanlage an die Wasserversorgung Ostsch. A.-G. bzw. an die Sächsischen Werke A.-G. Dresden, veräußert. Wie man hört, soll der Kaufpreis um 300 000 Mark herum liegen. Die Stadt hat den Gläubigern vorgeschlagen, die gesamten Schulden in einem Zeitraum von 25 Jahren zu tilgen. Dieser Vorschlag wird voraussichtlich angenommen und der Konkurs aufgehoben werden.

Rohwein. Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung. Auf Anordnung des Bezirksausschusses beschloß die Stadtverordneten die Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung. Diese soll künftig nur noch den Wohlfahrtsunterstützten zugute kommen.

Rochitz. Verdübelung der Bürgersteuer? Amtshauptmann v. Mannsbach teilte in der letzten Bezirksausschusssitzung mit, daß sich der Hehlbetrag im Bezirk jetzt auf eine halbe Million Mark beläuft. Zur Deckung sei eine Verdübelung der Bürgersteuer und eine Verdoppelung der Biersteuer erforderlich.

Penitz. Weitere Folgen des Bankrotts. In der Gläubigerversammlung der Spar- und Kreditbank wurde festgestellt, daß der Direktor Erbacher sehr eigenmächtig gehandelt, fingierte Konten geführt und selbst Beträge entnommen hat. Auch Kundendepots sind angegriffen worden. In Altdorf wurden 700 000 Mark festgesetzt, während die Passiven 893 000 Mark aufweisen. Gegen Direktor Erbacher und den Angeklagten Fretsch ist Strafanzeige erstattet worden. Das zweite Vorstandsmitglied, Kaufmann Bled, hat Selbstmord begangen.

Oberkrohna. Ein Café abgebrannt. Das Café Brumm ist nachts niedergebrannt. Die Entzündungsursache soll ein nicht ausgeschaltetes Heizröhrchen gewesen sein. Die verschiedenen Mieter des Hauses erlitten großen Mobiliarbeschaden.

Weerane. Feuer. In der ehemaligen Abbederei brach Feuer aus, dem der Tachstuhl und darin lagerndes Heu und Stroh zum Opfer fielen. Die Abbederei ist seit 1911 nicht mehr in Betrieb und diente nur zur Unterbringung von Erntevorräten und Holz.

Plauen. Gastod. Der Kälbermeister Päh wurde von seinen heimkehrenden Angehörigen in der Wohnstube tot aufgefunden. Er lag auf einem Stuhl und hatte die Füße in der Wadewanne. Der Gastod war nicht vollständig geschlossen. Es liegt Unfallsfall vor.

Plauen. Feuer auf der Stadtbahn. Die 25 Meter große Holztribüne der Plauer Stadtbahn bei Kaufschütz wurde durch ein Schichtenfeuer vollständig zerstört. Der Saal und die Restauration konnten gerettet werden. Es wird Brandstiftung angenommen.

Emmich. Wohnhausbrand. Hier ist das Wohnhaus des Fabrikbesitzers Poppe vollständig niedergebrannt. Die vier Meter davon entfernt lebende Fabrik konnte gerettet werden. Es wird Brandstiftung angenommen.

Leipzig. Schaufensterbrecher festgenommen. Hier wurde ein Arbeiter aus Lindenthal, der bereits mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, festgenommen. Er hat zugegeben, Schaufensterbrüche ausgeführt zu haben. Das gestohlene Gut ist von ihm „an den großen Unbekannten“ verkauft worden.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Karl-Heine-Straße wurde eine Schlosserchefrau beim Überschreiten der Straße vom Koffizier eines Personalaus zu Boden geschleudert. Sie erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie alsbald verstarb.

Leipzig. Sturz in den Fahrstuhlschacht. In der Karlstraße stürzte eine Reinemachfrau vom dritten Stock durch den Fahrstuhlschacht in den Keller. Die Feuerwehr mußte sie aus ihrer Lage befreien. Am Krankenhaus ist die Frau ihren schweren Verletzungen erlegen.

Eine unmoralische Geldquelle.

Um die Spielbank auf dem Weißen Hirsch.

Das Wirtschaftsministerium sprach sich auf Anfrage dahin aus, daß die Errichtung einer Spielbank in Bad Weißer Hirsch zwar der Stadt Dresden geldliche Einnahmen bringe und auch im gewissen Sinne verkehrsfördernd wirken würde, daß aber die Förderung dieses Planes der sonstigen Folgen und Wirkungen wegen aus moralischen Gründen nicht empfohlen werden könne.

Das Ansehen und das Gepräge des Ortes würden auf jeden Fall leiden. Dem Weißen Hirsch müsse es gelingen, durch andere Werbungsmaßnahmen gutes und internationales Publikum in größerem Umfang heranzuziehen.

Messe-Ausflug.

Über Erwarten gut!

Die große Technische Messe und Baumesse in Leipzig ist zu Ende gegangen, womit die gesamte Frühjahrsmesse ihren Abschluß gefunden hat. Aber den wirtschaftlichen Erfolg der Technischen Messe und Baumesse für die Aussteller und Besucher ist zu sagen, daß in erstaunlich hohem Maße gefragt und gekauft worden ist, und daß im Durchschnitt die Messe über alle Erwartungen gut, im Verhältnis zur Wirtschaftslage sogar ausgezeichnet war. Bemerkenswert ist dabei, daß viele ausländische Käufer erst am zweiten Messenonntag oder am Anfang der zweiten Messwoche gekommen sind und gekauft haben, so daß damit der Gedanke, die Technische Messe länger offen zu halten, seine Berechtigung erfahren hat. Im einzelnen ist festzustellen, daß für alle Maschinenarten hartes Interesse vorlag. So gingen Textilmaschinen nach Holland, Spanien, Italien, Sägemaschinen nach Amerika, Italien, Spanien, Werkzeugmaschinen nach der Tschechoslowakei, der Schweiz, Frankreich, Rußland und Amerika, Rundstumpen nach der Tschechoslowakei, Schweden, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Italien usw., Baumaschinen nach der Türkei, Italien und den Balkanländern, Kautschuk in Feuer- und erdbebenfester Ausführung nach tropischen Ländern, Lastfahrzeuge, Ripper, Anhänger und dergl. nach dem europäischen und überseeischen Ausland.

Kollision eines Passagierflugzeuges.

Hestiges Schneetreiben zwingt zum Niedergehen.

Das Passagierflugzeug T 203, das die Strecke Breslau-Leipzig-Halle fliegt, geriet nachts kurz vor Vordorf in ein fürchterliches Schneetreiben und mußte umkehren. In Kornbach bei Wurzen nahm es darauf eine Notlandung vor, die glatt vonstatten ging. Die zwei Passagiere traten ihre Weiterreise im Auto an.

Große Schneeverwehungen im Obererzgebirge.

Überall Verkehrsstörungen.

Seit Dienstag berriht im Obererzgebirge ein schwerer Schneesturm, wie er an diesem Tage lange nicht beobachtet worden ist. Die Straße Annaberg-Bärenstein ist auf der Höhe von Rühberg vollständig verweht.

Ein Autobus blieb im Schnee stecken und konnte erst nach sechsstündiger Arbeit wieder freizemacht werden. Wegen Schneeverwehungen ist ferner die Straße von Röniaswald nach Jöhstadt und von Steinbach nach Saguna-Reichenbach gesperrt. Dort mußte auch die Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. ihren Autobusbetrieb vorübergehend einstellen. Der Motorschneepflug der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. ist seit über 36 Stunden ununterbrochen unterwegs. Der Sturm wütet teilweise so stark, daß ein Vorwärtskommen an freier Stelle zu Fuß ganz unmöglich ist. Meterhoch sind teilweise die Schneeverwehungen aufgetürmt. Am Mittwoch abend wurde ein auswärtiger Händler, der durch den Sturm von der Straße abgetrieben worden war, bei Jöhstadt halb erfroren aufgefunden. Der Sturm hält zurzeit noch mit unverminderter Heftigkeit an, so daß allenthalben schon wieder neue Schneeverwehungen zu erwarten sind.

Auch aus dem Vogtland werden heftige Schneeverwehungen gemeldet.

Das Glück wohnt in der Stille.

Und meine Seele wurde stumm. Das laute Treiben der Welt ringsum...

Die Heilbarkeit des Krebses.

Krebstumoren sind verdächtige Anzeichen! Krebstrankheit! Das Wort schon erregt Furcht und Schrecken...

Wie aber soll man als Laie auf den Gedanken kommen, daß man an Krebs erkrankt sein könnte? Der Reichsausschuß für Krebsbekämpfung...

Zwischen zwei Wettern

Die Schneegestöber - Die Sonnenschein.

Aberall starke Verkehrshörungen. Der große Kampf zwischen Winter und Frühling, dem wir gegenwärtig zuschauen dürfen...

Das starke Schneetreiben der letzten Tage, das sich häufig zu regelrechten Schneestürmen steigerte...

Schutzpolizei und Reichswehr eingeseht werden, um die eingeschneiten Strecken wieder befahrbar zu machen...

Im Harzgebiete haben die Schneefürte besonders verheerend dadurch gewirkt, daß infolge des Sturmes der Schnee sehr verweht wurde...

gekauft werden. Montagne Wohnungen über harte Schneewehen kommen aus den schneebedeckten Bergen...

Als Kaiser Wilhelm I. starb...

Der Schnee vom März 1888. Ältere Berliner erinnern sich bei dem großen Schneefalle dieser Märztag lebhaft an die gewaltigen Schneemengen...

Vom Bergtod errettet.

Die 17 vermählten deutschen Bergsteiger in den Alpen zurückgeholt. Eine Gesellschaft von acht Herren und sechs Damen...

Die schwere Erkrankung Hermann Müllers

Das Befinden ernst. Der Zustand des ehemaligen Reichsanwalt Hermann Müller ist ernst. Es liegt eine eitrige Entzündung der Gallen-



wege und eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse vor. Eine Operation soll nach Möglichkeit wegen des allgemeinen Zustandes vermieden werden.

Enthüllte Gehälter.

Was Reichsbank und Reichsbahn bezahlen. Den Wünschen des Reichstages entsprechend teilt das Reichswirtschaftsministerium die Einkommen der leitenden Beamten bei Reichsbahn und Reichsbank mit...

Die „Perle von Meppen“.

Erinnerung an Ludwig Windthorst. Vor vierzig Jahren, am 14. März 1891, starb in Berlin Ludwig Windthorst, einer der großen deutschen Politiker des vorigen Jahrhunderts...

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuy. Nachdruck verboten

23. Fortsetzung. Sie wich taumelnd zurück wie nach einem schweren Schläge. „Du bist furchtbar, Lothar, du behandelst mich wie ein hergelaufenes Frauenzimmer.“

wirklich eine schlechte Mutter, sonst hättest du dir diese Unterhaltung nicht auf die Sonnenburg geholt.“

Ihre Stimme war ganz dunkel. „Ich meine, das Herz im Leibe müßte mir brechen, wenn ich mir vorstellen, ich soll für immer von Hans-Christian und Margret fortgehen.“

Seine Augen blitzten sie eiskalt an. „Dann bleibe auf der Sonnenburg. Ich aber fahre morgen früh mit den Kindern und dem Personal nach Frankfurt und gebe Befehl, daß dir dort niemand mehr die Tür öffnet.“

Sie ging mit wankenden Knien durch das Zimmer. „Ich will hinüber zu mir, ich muß - Ruhe - haben - mein armer Kopf - kann - nichts mehr fassen.“

Als sich die Tür hinter Dita geschlossen, sank die eben noch so strahlend aufgerichtete Gestalt des Mannes zusammen. „Alte und milde sah er plötzlich aus. Er war von einem so großen Schmerz, von einer so starken Verzweiflung erfüllt, daß er am liebsten in das flüchtige Gemach der Wurg geflohen wäre, um nichts mehr zu hören und zu sehen.“

Dita sah vor dem Schreibtisch ihres Salons und sann vor sich hin. Es konnte und durfte nicht geschehen, was Lothar von ihr forderte. Sie wollte nicht von den Kindern fortgehen, die Forderung war über alle Begriffe hoch.

Er erwiderte empört: „Die Kinder gebe ich dir nicht mit, eine ungetreue Gattin wird auch als Mutter nicht viel taugen. Von den Kindern nimme für immer Abschied, es gibt für dich keinen Rückweg mehr zu ihnen und zu mir.“

Sein Brief fiel ihr ein und sein Bild, und sie fand, sie hätte beides nicht aufheben, sondern vernichten sollen. Sie wollte es gleich tun. Der Brief konnte sonst noch Unheil anrichten.

Sie öffnete das Geheimfach des Schreibtisches und entnahm ihm das Bild und den Brief. Sie wollte beides in winzige Fetzen zerpflücken und sie dem Herbstwind preisgeben, der wehte sie dann weit den Berg hinab und niemand würde mehr zusammensehen können, was Pierre Dinant ihr geschrieben. Sie sah das Bild flüchtig an und es schien ihr unbegreiflich, daß sie die Nähe des schönen Menschen anfangs wie einen leichten Kausch empfunden. Sie lebte doch Lothar, sie war sich völlig darüber klar. Wie war das also nur möglich gewesen? Sie blühte auf das Bild, legte den Brief auf den Tisch und wollte eben das Bild zu zerpflücken beginnen, als sich leise die Tür öffnete und ihr Mann eintrat. So überraschend hatte sie ihn nicht erwartet. Sie wußte vor Schreck nicht, wohl mit dem Bild, und er konnte es ihr ganz einfach aus den Händen nehmen.

Sein Gesicht sah aus, als löhe dunkler Flammenschein darüber hin.

„Nun, da kam ich ja gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, wie sehr du den Sängern bewunderst. Daß du nach dem zwischen uns Vorgefallenen zuerst zu seinem Bild flüchten würdest, das hätte ich natürlich nicht geglaubt. Nicht einmal, daß du das Bild deines Herrlichen besähest.“ Er höhnte: „Ein sehr schöner Mann, gegen ihn bin ich ein lobiger Bauer.“

Er entdeckte den Brief, den Dita eben vorsichtig unter ein großes Löffblatt schieben wollte, und langte danach. Sie wehrte ihm, den Brief zu nehmen, er drängte sie kurz beiseite, las den Brief, den Pierre Dinant Dita beim Abschied mit seinem Bild gegeben, und Dita stand dabei, war zu keiner Erklärung und keiner Verteidigung mehr imstande. Lothar hatte ihr Dinge, die harmloser schienen wie dieser Brief, nicht geglaubt, wie sollte sie es anfangen, jetzt Glauben bei ihm zu finden?

(Fortsetzung folgt.)

Jurist war, bis nach dem Kriege von 1866 im Dienste seines Heimatlandes Hannover gestanden, als Richter, als Präsident der hannoverschen Zweiten Kammer, als Minister und zuletzt als Kronoberanwalt. Als Hannover an Preußen fiel, wurde er vom Wahlkreise Vingen-Meyen — daher der Name „Perle von Meyen“ — in den konstituierenden und dann in den ordentlichen Norddeutschen Reichstag gewählt und nahm, abweichend von einem Beschlusse seiner politischen Freunde in Hannover, auch ein Mandat zum Preussischen Landtage an. Im Interesse des Königs von Hannover entfaltete er dann als Vermittler eine rege Tätigkeit bei allen Verhandlungen über die Herausgabe des Welfenschatzes.

Am Deutschen Reichstage war sein Name unauflöslich verbunden mit den Zentrumsforderungen auf Aufhebung der Kulturschutzgesetze, mit allen Schulfragen und mit der Forderung der Rückkehr der Jesuiten. Nachdem das Zentrum durch die Wahlen von 1890 zur ausschlaggebenden Partei im Reichstage geworden war, bewilligte Windthorst alle Vorlagen auf militärischem, kolonialpolitischem und sozialem Gebiete. Er war ein ausgereicherter Redner, berühmt durch seine große Schlagfertigkeit.

Kleiner Zwischenfall bei der Lotteriezählung.

Aber es hat nichts zu bedeuten.

Bei der Zählung der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie gab es Mittwoch eine kleine Sensation, die bei einigen Spielern freudige Erwartungen, bei anderen aber bange Befürchtungen erregte: es sprang plötzlich ein Losrädchen, das gar nicht an der Reihe war, aus der Losstrommel und fiel auf die Erde. Die sieben Beamten, die die Zählung vornehmen und beaufsichtigen, hatten nichts bemerkt und das Publikum mußte sie erst auf das aufregende Ereignis aufmerksam machen. Als solches geschah, waren bereits vierzig andere Nummern abgegeben worden, so daß viele aus dem Volke der Zuschauer der Meinung waren, die ganze Zählung würde nun für ungültig erklärt werden müssen und sie würden zwar spät, aber doch noch zu dem Großen Lose, das inzwischen bekanntlich andere erhalten haben, kommen.

Aber „o über die trügerische Hoffnung der Menschen!“, wie der alte Cicero sagt. Die Generaldirektion der Staatslotterie ließ nämlich sofort erklären, daß der Vorfall an sich zwar bedauerlich sei, die im Gange befindliche Zählung aber nicht im geringsten beeinflusst werde. So was sei im übrigen schon ein paarmal vorgekommen. Für alle Fälle aber wurde ein Protokoll aufgenommen und das herausgefallene Losrädchen wurde natürlich wieder in die Losstrommel gelegt, wohin es gehört. Wünschenswert ist es jetzt ordnungsmäßig als „Prämie“ herauskommt!

Raubüberfall auf eine Sparkasse.

Wildwestmethoden in Hamburg.

Ein überaus frecher Raubüberfall ereignete sich in der Sparkasse des Konsum- und Sparvereins „Produktion“ in der Büderstraße. Dort betrauten drei Männer das Kassafistral. Einer blieb an der Tür stehen und zog einen Revolver. Die beiden anderen zwangen die Angestellten zur Herausgabe der Geldschrankschlüssel, kassierten sie und raubten insgesamt 3188 Mark. Der Raub geschah gegen Mittag, wo das Kassafistral für einige Stunden geschlossen wird. Die Täter sind entkommen. Es handelt sich um Vurichen im Alter von 20 bis 29 Jahren.

Eine Schiffskatastrophe auf dem Jangtse.

Etwa 200 Tote.

Aus Shanghai wird berichtet, daß sich auf dem Jangtse ein schweres Schiffunglück ereignet hat. Der Dampfer „Pace“, der mit etwa 300 Personen besetzt war, sei mitten auf dem Fluße, 70 Meilen oberhalb Shanghai, explodiert. Eine große Anzahl Menschen sei infolge der Explosion oder beim Untergange des Dampfers umgekommen. Da auch Truppen an Bord waren, wird angenommen, daß Militärmunition in die Luft gegangen ist. Nach einem weiteren Bericht, der nach London gelangte, sind bei dem Unglück etwa 200 Personen getötet worden, während 120 gerettet werden konnten.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhans.

24. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Lothar von Plehlow las zuerst die Unterschrift: Dein Pierre! und dann las er den Brief. Schließlich lachte er laut auf. „Und du tust du noch, als läge dir wer weiß was daran, bei mir zu bleiben, während dir dein geliebter Mädchen die Liebe verspricht?“ Er las mit höhnischer Betonung: „Komm, mein Mund steht dir nach dem deinen, seit er ihn bekräftigt. Komm, alle Seligkeit der Welt wartet auf uns beide!“ Er schwankte den Brief hin und her. „Du weißt also genau, wo du hingehen kannst von hier aus, wo du erwartet wirst, wenn unsere Ehe zu Ende ist.“ Er hob den rechten Arm, als wolle er etwas herschlagen. „Morgen vormittag verläßt du das Haus und schau dich nicht um, niemand sieht nach dir. Diesen Brief behalte ich, um mein Herz immer wieder zu verachten, wenn es weich werden will, um meinen Haß und meine Verachtung immer wieder stark zu machen. Morgen vormittag Punkt zehn Uhr steht das Auto bereit, mit dem du davonfahren wirst. Komm mit, was du willst. Von den Kindern verabschiedest du dich nicht. Ich verbiete es dir jetzt. Eine Mutter, die solche Briefe von ihrem Liebhaber erhält, ist nicht mehr wert, ihre Kinder zu küssen.“

„Lothar!“ Wie ein kurzer Schmerzschrei brach der Name aus der Brust der zu Tode erschreckten Frau.

Er verneigte sich wie vor einer Fremden.

„Ich rate dir noch heute zu pöken. Wenn dich die Zofe begleiten soll, habe ich nichts dagegen. Der Pflegerin werde ich jetzt Befehl geben, dich nicht bei den Kindern einzulassen, sie mag sich denken, was sie will, darauf kommt es jetzt auch nicht mehr an.“

Dita glitt an dem Stuhl nieder, vor dem sie stand.

„Der Brief war eine Dreifach-Dinants, nichts berechtigt ihn dazu. Er gab mir den Brief, in dem das Bild lau-

Revolververfugeln in Transjordanien.

Anschlag auf einen hohen englischen Beamten.

Auf den englischen Direktor des Zentraldepartements von Transjordanien wurden acht Schüsse abgefeuert, als er in seinem Auto von Amman nach Gestalt fuhr. Er wurde leicht verletzt. Kurz vorher hatten Araber bereits den Wagen des früheren Ministerpräsidenten Hassan Abaled Pascha beschossen. Es wurden sofort Postexpeditionen ausgesandt, die eine große Anzahl von Personen verhafteten.

Neues aus aller Welt

Zwei Kinder beim Eislaufen ertrinken. Zwei Kinder, die bei ihren Großeltern in Wilkau (Hannover) zu Besuch weilten, brachen beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise eines erst kürzlich ausgehobenen Taufgrabens ein und ertranken, bevor Hilfe zur Stelle war. Es handelt sich um ein sechsjähriges Mädchen und einen neunjährigen Knaben.

Goldfischerrei. Ein Angler, der im Eubertbach, einem Nebenflüßchen der Wesel, einen schweren Fisch an der Angelrute zu haben glaubte, zog zu seiner Überraschung zwei goldene Herrenrubren aus dem Wasser. Als er daraufhin die Umgebung absuchte, fand er noch Goldwaren aller Art. Offenbar hat hier ein Dieb seine Beute versteckt wollen.

Zehn Todesopfer eines Wirbelsturms auf Réunion. Der Wirbelsturm, der vor einigen Tagen Mauritius heimzusuchte, hat, wie nun berichtet wird, auch auf Réunion erheblichen Schaden angerichtet. Es wurden dort zehn Personen getötet und viele Häuser vernichtet; mehrere Schiffe gingen verloren.

Außenlandung zweier Verkehrsflugzeuge. Das Verkehrsflugzeug „D. 1430“, das sich auf dem Fluge von Berlin nach Kopenhagen befand, mußte bei Stritz wegen Motorbeschadens eine Außenlandung vornehmen. Bei der Landung geriet das Flugzeug gegen eine Strohmiete. Der Propeller und eine Tragfläche wurden leicht beschädigt. Verletzt wurde niemand. — Auf dem Rühlberg oberhalb Hacharads am Rhein landete das Verkehrsflugzeug „D. 464“. Bei der Landung rannte es gegen eine Anhöhe, wobei das Fahrgestell stark beschädigt wurde. Auch hier wurde niemand verletzt.

Der Bruder des Atomräubers Urban unter dem Verdachte der Mittäterschaft verhaftet. Dem Untersuchungsrichter beim Landgericht II in Berlin wurde der Bruder des wegen einer in einem Kino in Berlin-Neukölln begangenen Mordtat verhafteten Artisten Urban, der Maschinenkleber Herbert Urban, vorgeführt. Herbert Urban gab an, bei der Lötlung des Atomgeschäftsführers Schmoller zugegen gewesen zu sein. Der Untersuchungsrichter hat darauf Haftbefehl wegen des Verdachtes der Mittäterschaft gegen Herbert Urban erlassen.

Kleine Nachrichten

„Reichstuturkongress“ der Freidemter in Leipzig.

Leipzig. In den Tagen vom 13. bis 15. März wird in Leipzig ein „Reichstuturkongress“ veranstaltet werden, dessen Veranstaltung hauptsächlich der Verband proletarischer Freidemter Deutschlands ist, der gleichzeitig seinen Reichstuturkongress in Leipzig abhält.

Agrarbesprechungen beim Reichstuturkongress.

Berlin. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichstuturkongress empfing auf ihren Wunsch die Abgeordneten Döhrich, Hepp, Dr. Schenk, Freiherr von Stauffenberg, Dr. Hebr. Sachenberg, Freybe, Simpfendorfer, Freiherr von Hammerstein-Losien, Graf Weharp und Bornemann zu einer Aussprache in der ihre Auffassungen über die gesamtpolitische Lage, insbesondere auf dem agrarischen Gebiete, vorgebracht und eingehend besprochen wurden.

Hunderte Kommunisten in einer NSDAP-Verammlung verhaftet.

Hamburg. Vor Beginn einer von der NSDAP einberufenen Versammlung, in der Dr. Franzen sprechen sollte, nahm die Polizei im Versammlungstokal mehrere hundert Kommunisten fest, die sich mit gefährlichen Karrieren einläß verhaftet hatten.

Erfolg des lipplischen Volksbegehrens.

Detmold. Nachdem sich für das Volksbegehren zur Auflösung des lipplischen Landtages 13 400 Personen eingetragen hatten, sind durch die Sammelstellen noch weitere 24 100 Stimmen hinzugekommen, so daß die erforderliche Zahl von etwa 30 000 Stimmen überschritten worden ist. Der Abschluß der Listen erfolgt am 13. März.

Mit dem Hammer erschlagen.

Rüdnberg. Hier erschlug der 51jährige Bäckermeister Joseph Gerungroß seine 46jährige Ehefrau, die mit ihm in Scheidung lebte, mit einem Hammer. Die Frau hatte eine einseitige Verfügung bei Gericht erwirkt, wonach ihr Ehemann innerhalb der nächsten drei Tage das Geschäft zu verlassen hätte. Anscheinend ist dies der Grund für der Tat gewesen. Der Bäckermeister wurde festgenommen.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris. Von zukünftiger deutscher Seite wird folgende Mitteilung ausgearbeitet: „Botschafter von Hoeck hat eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Die Unterredung fand im Zusammenhang mit dem kürzlichen Aufenthalt des Botschafters in Berlin und ging in der Hauptsache um die von dem Botschafter dafelbst gewonnenen Einträge. Im Laufe der Unterredung gab Briand außerdem dem Botschafter Erläuterungen über die kürzlich zwischen England, Italien und Frankreich erfolgte Einigung in der Flottenaufrüstungsfrage.“

Küßtriftgegend des österreichischen Landwirtschaftsministeriums in Thalau.

Wien. In einer Sitzung der Christlich-Sozialen Bauern-Organisation des Reichs Bauernbundes teilte der österreichische Landwirtschaftsminister Thalau mit, daß er noch am selben Abend sein Küßtriftgegend überreichen werde.

Gilch Anhem Regte in Wizza.

Wizza. Das eben begonnene internationale Tennisturnier in Wizza brachte der Kaiserin Gilch Anhem bereits einen Erfolg. Im gemischten Doppel schaltete sie zusammen mit de Martino die Paarung Curtis-Barne 3:6, 6:2, 7:5 aus.

Auf den Spuren des Mammuts

Ein Kirzhof aus der Pleistozänzeit. — Auf der Suche nach urzeitlichem Eisenstein. — Ein Mammut mit Haut und Haar.

Von Vassett Digby.

Mitglied der Rgl. Geograph. Gesellschaft.

Wir befinden uns auf dem Wege nach dem hohen Norden, um Eisenstein aus der Urzeit zu suchen. Einer der zahlreichen Rindungen des Lena-Deltas vorgelagert liegen die Neufürstlichen Inseln. Hierer etwa zwölf an der Zahl bilden sie den bemerkenswertesten Friedhof der großen Säuger aus dem Pläozän, der sich auf der Welt finden läßt. Gleichzeitig geben sie die Hauptfundstätte für Mammutreste ab, und man hat dort in den letzten Jahren sogar zwei vollständige Exemplare dieser Tiere gefunden. Wenn die Weichen sich dort erst ständig niedergelassen haben, dürfte noch viel mehr von diesen entlegenen Inseln zu erwarten sein.

Unsere Fahrt war voller Spannung; aber hatten Eingeborene mir bezüglich der Stellen in der ungeheuren Wildnis Winke gegeben, wo wir fast mit Sicherheit Mammutreste finden würden; aber niemand wußte, ob sich diese nicht vielleicht schon ein russischer Händler oder einer seiner Räuber gesichert

hatte oder ob es sich um wirklich gutes, fadenloses Eisenstein handelte, das mit den besten Villardgugeln aus afrikanischem Eisenstein den Vergleich aushalten konnte. Eisenstein von Mammut hat gleich edlem Wein seine Jahrgänge, bald ist es hervorragend, bald gar nicht zu gebrauchen. Wir hatten auch Ausicht, in erreichbarer Nähe des größten aller Schätze für den Naturforscher zu kommen, eines vollständigen Mammuts mit Fleisch, Haut und Haaren, das ein durch das Zammwerfen des Frühjahrers hervorgerufener Erdbruch in genau derselben Verfassung ans Tageslicht gebracht hatte, in der vor 250 000 Jahren ein Sturz in einen schneegefüllten Abgrund es wie in einem Eisfester konservierte.

Aber insofern konnten allerlei unangenehme Ereignisse eintreten. Anstieg und andere scheußliche Hautkrankheiten können in der Gegend häufig vor, dazu Prodigi (unvorsichtige Ränder), entlaufene Sträflinge, Wanzen und Moskitos, womöglich von der Art, welche die Malaria überträgt. In diesen wurden nur die Wanzen lästig, wenigstens zuweilen; ich schützte mich einigermaßen gegen sie, indem ich auf den schmutzigen, kalten Brettern der Blochhütte schlief und mich

am Auto, als er abreiste und ich wußte nicht, was er mir gab im verschlossenen Umschlag. Ich —

Er schnitt ihr die Weiterrede mit einer scharfen Handbewegung ab.

„Ich habe keine Lust zur Weiterunterhaltung mit dem Liebchen von Pierre Dinant. Nimm nur noch den guten Haß von mir, dich genau nach meinen Anordnungen zu richten, denn durch nichts und durch niemand werde ich mich bewegen lassen, dich noch länger bei mir zu bulden als bis morgen vormittag.“

Er machte ein paar Schritte auf die Tür zu und sie rufte ihm auf den Knien nach.

„Günne mir wenigstens den Abschied von den Kindern!“ bettete sie mit großen Tränen in den Augen.

Er schüttelte den Kopf.

„Die Kinder haben keine Mutter mehr, die verloren sie, als Pierre Dinant sie in den Armen hielt.“ Er neigte sich zu ihr nieder, sagte erregt und mit bebender Stimme: „Die Toten kann man wenigstens betrauern, aber die Schuldigen, die leben, muß man hassen.“

Er ging hastig, schaute nicht zurück, sonst hätte er gesehen, wie Dita mit dem Kopf auf den Teppich fiel und halb ohnmächtig liegen blieb. Wohl länger als eine Stunde lag sie so, bis die Zofe anklopfte, und als sie keine Antwort erhielt, eintrat.

Räthe erschau. Sie lauerte sich auf den Teppich, fragte soß Angst: „Was fehlt, Frau Gräfin, soll ich den Herrn Grafen rufen, soll der Arzt geholt werden?“

Dita richtete sich ein wenig auf.

„Mir ist nichts, Räthe, ich bin ausgeglichen und habe mir ein wenig den Fuß verstaucht. Es ist nicht schlimm.“

Sie erhob sich mit Räthes Hilfe, ließ sich von ihr zu Bett bringen. Sie fühlte sich so jammervoll hilflos und schwach.

Als sie im Bett lag, mußte sich Räthe neben ihr Lager setzen und sie erklärte ihr: „Morgen muß ich meinen Mann und meine Kinder verlassen, mein Mann fordert das von mir. Ich soll etwas Schlechtes getan haben, aber glauben Sie mir, Räthe, nur der Schein ist gegen mich. Was ich tat,

ist verzeihlich. Fräulein von Stern trägt die Hauptschuld an allem. Ich habe eingesehen, ich kann nicht mehr wehren, denn mein Mann glaubt mir nicht. Nun muß ich fort. Wehr darüber zu reden, bin ich außerstande. Jetzt nur das eine, wollen Sie mit mir gehen? Ich wäre froh, wenn ich jemand bei mir hätte, der an mich glaubt, den ich als treu kenne.“

Räthe nahm die Rechte ihrer Herrin und küßte sie.

„Ich glaube an Frau Gräfin und wäre froh, wenn ich bei Frau Gräfin bleiben dürfte.“

Dita atmete ein ganz klein wenig auf. So stand sie doch vorläufig nicht ganz verlassen auf der Welt.

In dieser schrecklichen Nacht ihres Darleins kämpfte Dita einen schweren Kampf. Sie hätte am liebsten ihr Leben von sich geworfen, aber sie war zu religiös dazu, sie brachte es nicht über sich, zu tun, was ihr Vater getan.

In aller Herrgottsfrühe schlich sie zur Tür, hinter der die Kinder mit der Pflegerin schliefen. Sie pochte leise an und nach einiger Zeit fragte drinnen eine Stimme: „Wer ist draußen?“

„Ich bin es, Fräulein Charlotte“, gab Dita leise zurück. Die Tür öffnete sich nach einem Wellchen und die Pflegerin blakte Dita fragend an.

„Ich möchte die Kinder sehen“, sagte Dita wie bittend.

„Der Herr Graf hat mir streng verboten, Frau Gräfin zu den Kindern zu lassen, aber wenn mich Frau Gräfin nicht verläßt, so —“

Dita trat schon ein. „Von mir erzählt der Graf bestimmt nichts“, versicherte sie, glücklich, ihre Kinder wenigstens zum Abschied noch einmal sehen zu dürfen. Sie stand dann vor Hans-Christians Bett und danach vor dem Klein-Margarets-Bett. Die Kinder lagen wie zwei stramme pousbändige Engländer in den weißen Kisschen und schliefen süß und fest. Sie ahnten nichts davon, daß ihre Mutter sie heute für immer verlassen sollte.

Dita neigte sich über beide Bettchen und hauchte leichte Küsse auf die Stirnen der Geschwister. „Lebt wohl“, murmelte sie, „vielleicht hat Gott im Himmel Erbarmen und führt mich doch wieder zu euch zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

dabei mit einem Paraffinring umgab, den ich mit dem Rasierpinsel auftrug. Wachte ich dann gegen Morgen auf, so sah ich mit Vergnügen beim Scheine des Tages die Scharen der kleinen Bestien, die entrüstet und befürtzt immer wieder um mich herum marschieren.

In der ersten Nacht unseres Marsches nach dem Norden kam plötzlich ein Ingenieur zu uns, der von den Goldfeldern heimkehrte. Ein Probirer hatte während der langsamen Fahrt Bergauf hinter seinen Schlitten erklettert und sich daran gemacht, die Stride seines Gepäcks zu durchschneiden. Der Revolver verlor er, daher drehte der Ingenieur ihn schnell um und ich mir dem Korn der Waffe die dem Sternlicht unendlich sichtbare Hand des Räubers auf. Mit einiger Geschicklichkeit und Kraft ließen sich auf diese Weise mit einem sonst unbrauchbaren Revolver ausgezeichnete Wirkungen heranzuholen. Nur muß man darauf achten, den Hand r i c k e n zu treffen, sodas die Finger des andern nicht den Lauf pöcken können, bevor der Zweck erreicht ist. Der Probirer sprang in diesem Falle mit lautem Geheul ab, ein Schlag mit der Peitsche — und das Abenteuer war zu Ende.

Manchen Tag der Reise ließ ich mich einen Fluß hinab rudern. Alle 20 bis 30 Kilometer mußte man mit einem Bauern, der glücklicher Besitzer eines Bootes war, einen neuen Vertrag schließen; die Arbeit hatten indes stets zwei bis drei Frauen zu leisten. Wie die Schwaben kommen! Ich hängte eine Dede in dem mittleren, überdachten Teil des Bootes auf, um der nicht absehbenden Nebelstut, die zwischen Bug und Heck hin- und herging, ein Ende zu machen. Dann beugten sie sich im Rudern seitwärts über den Rand und schwappten in das Wasser hinein. Inzwischen halte der Dinnel vom Gesäher der auf ihrer Frühjahrs-wanderung begriffenen Kudufscharen wider. Und das Ganze nennt sich der „saweigende Norden“.

Ich hatte mir alle erreichbaren Karten verschafft. Sie enthielten das Eismeer mit den größeren Inseln, die wichtigsten Ströme und Gebirgsketten und hoben mit besonderem Nachdruck die weniger Ansammlungen schmutziger Süppen hervor, welche die Wohnung eines Händlers umgeben und so dort draußen ein Dorf bilden. Niedrige Gebiete Nordostsibiriens sind indessen noch völlig unerforscht und dürften es noch für eine geraume Zeit bleiben.

Wir hatten wirklich Glück. Eines Morgens stiegen wir auf ein ungemein reiches Lager.

Ein Schlüffel drehte sich in einem schweren Vorhängeschloß. Riegel wurden zur Seite geschoben. Mit dumpfem Bang! sag die Tür aus Wellblech auf. Wir traten aus der uns blendenden Junifonne in pechschwarze Nacht.

„Wo liegen sie?“ fragte ich und sah mich um.

„Rings herum“, erwiderte eine Stimme auf russisch.

„Da, Sie stehen ja mit dem Fuß gegen einen. Nikolai Iwanowitsch, hol uns mal eine Kerze.“

Die Nikolai indes zurück war, hatten unsere Augen sich an die Dämmerung zu gewöhnen begonnen; und, zuerst nur verschwommen, dann immer deutlicher wurde der große Hansen artifizier Schätze sichtbar, ähnlich der allmählichen Entwicklung einer photographischen Platte.

Niedrige Strohöhnen, die sich in den verschiedensten Richtungen krümmten, einige in fast kreisrunden Spiralen. Die Fußstöße und die Spigen von Säbhen, stumpf oder scharf, glänzte so dünn wie die Hörner eines Nashen, andere wieder von der Stärke eines Baumstammes, feidenglat oder raut und geriffelt wie wetterzerzaupte Rinde. Mammutzähne, zu Drogen, Hunderte und Aberhunderte, hängeweise über einander gestapelt. Ganze Tonnen urgeschichtlichen Eisensteins.

Ich begann nachdenklich in dem dämmerigen Gewölbe über die wechselvolle Geschichte all dieser Strohöhnen und der Leute nachzudenken, die den Unbilden des kältesten Teils der Erde trotzen, um sie zu erbeuten.

Wie wenig erschienen unsere geschichtlichen Zeiträume im Vergleich mit diesem Eisenstein! Einige der zottigen alten Mammutwollen, die mit diesen riesigen, drei Meter langen Säbhen ihre Kämpfe ausfochten, mögen vor einer halben Million von Jahren auf der Erde gewandelt sein. Andere wieder lebten nur wenige zehntausend Jahre vor dem Bau der Pyramiden.

Wie hat man nun diese Mammutzähne gefunden, und wer waren die Finder? Wurden sie von einem lang behaarten Ungetüm herausgeschlagen, das ein Erdbeben am aufstauenden Ufer eines Nebenflusses des Kolyma bloßgelegt hatte? Oder hatte man sie schon von weitem bemerkt, als felsam gekrümmte, aus dem Schneefeld des Zaimyr herausragende Gegenstände? Einige waren vielleicht bei einem Frischjuge aus dem Schlamm des Lena-Deltas herauf gezogen worden oder von einem riesigen weißen Schädel losgehacht und -gefägt, der im Gewicht ein Tundragekrüppels bleibte. Und einige mochten in einer sandigen Nacht des Olenok gelegen haben oder waren von den sturmgepeinigten Eisschollen aufgewühlt, die an den unterwachsenen Steilabhängen des Kotelnik entlang strömen.

Jakuten und Samoieden, Tanguen und Samuten, Ostjaken und Tschuktschen, Angehörige von Rassen, deren Namen man nicht kennt, hatten die unerforschten Wildnisse der Arktis auf der Suche nach diesen Schätzen durchstreift, die sehr der Fabel ergreift, um sie gleich Vollen Baumwolle oder Fässern Petroleum dem Kaufmann vor die Füße zu werfen.

Unabsehbare Gefahren hatte man wegen dieser Zähne getrotzt. Männer waren ihrenwegen verstimmt und gestorben. Auslass und Schneebindheit, Frost und Hunger, lauter Tod in eigenen Abgründen! Gebrechliche Fellboote waren gelenkt, wo diese schlecht zu verstaude Ladung plötzlich rutschte. Oder der Eisensteinsucher hatte seinen Tod unter den Pranken eines Eisbären, unter den Zähnen eines hungrigen Wolfendels gefunden.

Man darf sich nicht einbilden, ein vollständig erhaltenes Mammut, das ein Erdbeben in einer aufstauenden Tundra eben aus Licht befördert hat, sei ein gewöhnlicher Anblick, eine alltägliche Sache in der Menge seltsamer Dinge, die jeder Tourist zu Gesicht bekommt, wenn er nur mal den Kopf auf einem Schlafwagen der Sibirischen Bahn steckt. Die Entdeckungen wurden meist auf den Neusibirischen Inseln oder innerhalb einiger hundert Kilometer von der Küste des Eis-meeres gemacht.

Den Samoieden, Ostjaken, Tanguen und Jakuten, die mit ihren Rentieren und Hundeschlitten die Tundra durchstreifen, stößen die unheimlichen Ungetüme erhebliche Beforgnis ein. Immerhin bringen die meisten von ihnen so viel Gewinn aus, um einem Mammut, auf das sie zufällig stoßen, die Zähne auszuschnagen; sie wissen, daß die Weihen fern im Süden ihnen Bodka oder Angelfallen, Stüde glänzend schwarzen Fingertres oder einige Meter Tuch dafür geben werden. Damit glauben sie aber auch genug getan zu haben. Die eingeborenen Komaden zeigen wenig Neigung, alsdald viele hundert Kilometer einen der Ströme hinaus nach einer russischen Eisdung zu eilen, um dort ihren Fund zu melden. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die wenigen, weit zerstreuten russischen Beamten und Händler in Nordibirien von jedem Funde Kenntnis erhalten. In der Regel ist, bis die Nachricht endlich durchdringt, eine so lange Zeit vergangen, daß man

annehmen kann, der Kadaver sei in der sommerlichen Sonne verfault oder von Wölfen und Füchsen zerrissen.

Immerhin haben einige geübte Weihen und intelligente Eingeborene vollständig erhaltene Mammutzähne untersuchen können, und eins hat man sogar, in Eis verpackt, mittels einer Schlittenkaranne bis an die Sibirische Bahn geschafft, die es dann nach Petrograd weiterbeförderte.

Die Tundra ist ständig Tundende von Metern tief gefroren. Drei Monate hindurch im Sommer schmilzt der Schnee an der Oberfläche, der Boden taut bis zu einem Meter Tiefe auf, und die endlose Schneewüste wandelt sich in eine dunkelviolett-farbene Masse von Moosen und Flechten, mit wilden Blumen durchsetzt — ein unendlich eintöniger Anblick fürs Auge und eine Qual für den, der sie durchwandern muß, denn durch den Schlamm läßt sich kaum weiterkommen, und Moskitos schwärmen in dichten Wolken um jedes sich bewogende lebende Wesen. Selbst das Rentier meidet die Tundra, bis der erste Frost im August den Winter einleitet.

Diese Tundra nun ist der Friedhof der Mammutzähne. Geschwollen durch das Hochwasser milder Sommer, wälzen die Bäche und Flüsse bis nach Norden abfallenden Teils ihrer ihre wirbelnden Wasser herwärts, wobei sie auf ihrem Laufe das Ufer an jeder Krümmung unterhöhlen. Und mit dem frisch aufgetauten Schlamm der Vorzeit kommen zuweilen die begrabenen Mammutzähne aus ihrem uralten Eisfester zu Tage. Die Unterhöhlung durch Flußwasser ist übrigens nicht die einzige Ursache für derartige Ausdeckungen. Von steilen Hügelan an den Flußufern bröckeln infolge des Auftausens im Frühling Jahr für Jahr einige Zentimeter ab. Immer näher kommt das eingeschlossene Ungetüm der Oberfläche.

Eines wärmen Tages — sagen wir im August 1870 — koll ein oder die andere aufgetaute Scholle in die Tiefe. Die Spitze eines Strohjähns ragt gerade aus der Erde. Die beiden folgenden Jahre haben kalte, schneereiche Sommer. Selbst die milden Sommer von 1873 bis 1879 bringen nicht mehr als ein winziges bißchen Erde zum Abdrödeln. 1880 aber legt ein wahrer kleiner Erdstoch ein großen Teil des

Hügels frei. Jetzt kann man schon ein viertel Meter des Jähnes sehen. 1887 kommt die Spitze des zweiten Jähnes zum Vorschein. 1902 ragen einige Fuß hervor und 1900 endlich ist das ganze Tier vielleicht dicht unter der Oberfläche sichtbar. Im folgenden Jahre kommt ein Rudel Wölfe des Berges, reißt von den Beinen des Mammut einige der langen, zottigen Haarbüschel ab, trampelt sie in den Schlamm und nagt an den Beinen. 1935 nimmt ein Eisbär eine Kostprobe und lockert durch Zerren an den nachgiebigen Gliedern den Boden so stark, daß 1936 das Mammut fast frei an der flanke des Hügels liegt. Einige Jahre später rückt es mit gewaltigem Krach und in einer Wolke siedender Kiesel nach unten und erschreckt, wie sich denken läßt, den kleinen gelben Mann mit dem flachen Gesicht, der einige Tage später des Berges kommt, fast zu Tode.

Diese Eingeborenen, die den Eskimos so ähnlich sehen, trauen dem Mammut nicht. Die Hoffnung auf Gewinn ermutigt sie soweit, daß sie sich ihm zu nähern und die Zähne auszusägen wagen, aber sie leben in zitternder Furcht vor dem Tage der Vergeltung. Ein erheblicher Teil ihres Verdienstes aus dem Verkauf der Zähne geht an den Schamanen, den Zauberdoctor, für Beschwörungen und Opfer an die Bursans, die in den Lüften lebenden Geister.

Es hat keinen Zweck, die Eingeborenen zu versichern, das Mammut sei tot. Jeder Tonguse, der seine fünf Sinne beisammen hat, weiß doch, daß dies Ungeheuer eine riesige, sich in der Erde vergrabende Ratte ist, die eines Nachts unter seinem Zelte austauschen und ihn und seine Familie zum Frühstück verzehren kann. Wenn aber solch ein Riesentier auf einem Wege zur Erdoberfläche am Tage herauskommt und die Sonne sieht, so muß es auf der Stelle sterben. Hat man nicht Mammut gesehen, die gerade in dem Augenblick vom Tode erlöst worden waren, als sie aus der Erde auftauchten? Was bedarf es noch weiterer Beweise?

In den Teilen Nordsibiriens, in denen Erdbeben auftreten, schreiben die Eingeborenen sie den Erschütterungen zu, die durch das heftige Wühlen der Ungetüme dicht unter der Erdoberfläche verursacht werden.

Wenn Wilde sich verlieben.

Der Mann, der sich anders befaßt. — Das Trauerspiel eines braunen Adonis. — In Mary Pidsford verliebt.

Von **Jad McPare**n, dem bekannten Südseeschristensteller. Sie mögen es glauben oder nicht: Wilde verlieben sich genau so gut wie zivilisierte Menschen und machen alle die Bonnen und Leiden durch, die nun einmal mit diesem Zustand verbunden sind. Aber man findet bei ihnen in diesem Falle doch allerlei Absonderlichkeiten.

In den Teilen der Süde, wo die Frau noch gekauft wird, ändert sich für den, der sich verliebt hat, das Leben meist von Grund auf. Früher berechnete ein Vater den Wert seiner Tochter in Wechseln, Schlamm und anderen Gegenständen, die der zukünftige Gatte ohne allzu großen Energieaufwand selbst herstellen konnte.

Heute, mit dem Fortschritt der Kultur, verlangt man „weiche“ Waren: Tuch, eiserne Beile, Tabak in Dosen, Federn, Klagen mit Parfüm. Um sich diese verschaffen zu können, muß der Liebhaber sein kaulres Leben im heimatlichen Dorje aufgeben und auf einer Kokosnuss- oder Gummiplantage arbeiten, damit er sich das nötige Geld verdient.

Ein junger Eingeborener meinte einmal ganz treuherzig zu mir: „Ich hätte, als ich mich in das Mädchen verliebte, doch nicht gedacht, daß ich für sie so schufen mühte.“ Leise fügte er dann hinzu: „Aber sie ist es schon wert.“ Wie man sieht, war seine Geistesverfassung die gleiche wie die aller Verliebten. Werber, die Arbeiter für die Plantagen suchen, können darauf rechnen, bei jeder Rundfahrt einige Eingeborene von dieser Sorte zu bekommen. Allerdings ist mit ihnen nicht immer ganz leicht fertig zu werden. Zuweilen, wenn ihr Dorf am Horizont verschwindet, packt sie die Meue, daß sie ihr Mädchen verlassen haben. Kann sie nicht vor ihrer Rückkehr schon an jemand anders verkauft oder gar gestorben sein? Und oft springt solch ein Verliebter über Bord und schwimmt der heimatischen Insel zu, bevor diese gar zu weit entfernt ist.

Ein eingeborener Polizist — nebenbei, er bekam für diesen Posten jährlich zwanzig Mark, eine Uniform und etwas Tabak — wandte sich einmal an mich am Weisstand. „Wenn

Su demnachst den Mann von der Regierung siehst, sag ihm doch, er solle einen andern zum Polizisten machen. Er wird leicht einen bekommen. Viele wollen gern die Uniform tragen und eine große Rolle spielen. Es ist ja auch ein feiner Posten. Ein sehr feiner sogar. Wenig zu tun und 20 Mark und Tabak auch nebenbei. Aber ich kann es nicht länger bleiben. Ich will heiraten und ihr Vater verlangt viele weiche Dinge für sie; ich habe aber keine. Gar keine. So muß ich auf einer Plantage arbeiten und das nötige Geld verdienen. Denn von 20 Mark im Jahr kann man doch keine Frau kaufen.“ — Schließlich konnte er es aber doch und auch Polizist bleiben, denn da man den tüchtigen Beamten nicht gern verlieren wollte, erhielt er die erforderliche Summe geschenkt.

Männliche Mann und Schönheit machen auf die braunen Frauen den gleichen Eindruck wie auf jede andere. Ich konnte einen jungen Polynesier, einen faulen Schlingel, aber einen der schönsten Burtschen, die ich je gesehen habe, der von den Dorfschönen gleich einem jungen Gott verehrt wurde. Obgleich in dieser Gegend sonst gewöhnlich der männliche Teil die einleitenden Schritte unternahm, tat er in diesem Falle die Mädchen. Jederzeit konnte er über seiner Tür einen Hibiskusstranz hängen, wie ihn die eingeborenen Schönen sonst nur über die Tür ihres Verlobten hängen. Zuweilen waren es auch zwei oder drei Kränze zugleich.

Eine Jungfrau bot ihm an, sie wolle selbst alles besorgen, was er brauche, um sie von ihrem Vater kaufen zu können. Wenn er sie nur heiraten wollte! Als ich mich erkundigte, wie sie die nötigen Dinge sich denn verschaffen wolle, erfuhr ich, sie beabsichtige, sie zu — stehlen.

Dieser braune Adonis führte wirklich ein schönes Leben. Aber schließlich ging die Sache doch schief. In einem Anfall von Eifersucht ließ er die verlobte junge Frau im Wald, während er schlief, einen Pfeil ins Herz. Ich sah sie später in einer der Niederlassungen in der Gefängniswärterei, vorzeitig gealtert, mit dem Ausdruck tiefen Kummers in den Augen. Vor kurzem wurde sie entlassen, da man den Fall als Todschlag beurteilte, was für die meisten Bluttaten der Eingeborenen zutrifft und mit verhältnismäßig leichter Haft geahndet wird.

In Südseeromanen liest man häufig von einer Eingeborenen, die sich leidenschaftlich in einen Weihen verliebt. Oft genug kommt dies auch im wirklichen Leben vor. Ich könnte eine lange Reihe von Beispielen aufzählen. Ich könnte indessen auch einen Fall, wo es umgekehrt zuging, indem ein Eingeborener sich über beide Ohren in eine Weihen verliebte. Richtiger müßte ich wohl sagen: in das Bild einer solchen. Denn die Betreffende war Mary Pidsford, die der Eingeborene in einem Schauspieltheater der Niederlassung sah. Der Film lief eine Woche hindurch jeden Abend, und zu jeder Vorstellung erschien der braune Verliebte. Als das Programm wechselte, fuhr er in seinem Boote 300 Kilometer über See, um den Film noch einmal zu sehen.

Er verglich Mary Pidsfords Gesicht, ihre Bewegungen und ihre Art, sich zu geben, mit denen seiner eingeborenen Braut, und es kam zu einem Riesentrach. Wenn Mary Pidsford einen Freund in der Welt hatte — was vermutlich nicht zuzut —, dann war es diese braunhäutige Südschöne. „Er“ erklärte die Verlobung für aufgehoben und verlangte von seinem Schwiegervater die bereits als Kaufpreis gegebenen Sachen zurück. Der Alte weigerte sich natürlich, es kam zu einem zweiten Krach, und diesem folgte noch eine lange Reihe weiterer.

Vielleicht wäre es sogar zu Mord und Todschlag gekommen, hätte der verliebte Wilde nicht von einem Weihen erfahren, daß Mary Pidsford längst verheiratet und daß ihr Gatte Douglas Fairbanks sei, den er gleichfalls im Film gesehen und dessen Stärke und bozerische Fähigkeiten großen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Damit erledigte sich die Angelegenheit. Gegen einen Mann wie Douglas Fairbanks war nichts zu wagen. Der Braune vertrat sich mit seinem Mädchen und deren Vater, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie glücklich und zufriedene heute noch.

Gedankensplitter.

Von **Bernhard Frederich**.

Neber Mangel an richtigem Genie muß oft ein Uebermaß an äußerlicher Serialität hinwegtäuschen.

Die Diktatur der Mode ist eine Notwendigkeit für die große Masse derer, die von der Freiheit, sich zu kleiden, wie es ihnen beliebt, keinen rechten Gebrauch zu machen wissen.

Man sieht oft denjenigen am nächsten, die am weitesten entfernt von einem Weihen.

Gereimte Zeitbilder.

Von **Gottbitt**.

Frankreich sagt: „O wenn ihr wüßtet,

Wie ich habe abgerückt!

Aber Deutschland hat ein Heer

Selbst in seiner Feuerwehr.

Wenn sie mal nicht Wasser spritzen,

Schießen sie mit den Houbitzern,

Auch die Schw- und Sips, die

Sind geheime Artillerie.

Und die Herren, die nur sollen

Fragen: „Woll'n Sie was verzoollen?“

Sind, o Frankreich, seht sie woll,

Generale jeder Roll!“

Als nach Deutschland dies gedrungen,

Haben wir so leicht gelungen,

Sachlich, wie wir nu mal sind:

„Dun bist verrückt, mein Kind!“

Und ein Herr — ein Kenner ist er —

Behrte sich als Wehrminister

Und war fürchtbar malcontent

Und schrie: „Bombenelement!

Der Kollege“ rief er wilde,

„Quasich ja Phantastengebilde,

Dieser Maginot, mein Sohn,

Hat J—maginot tou

Und die Nation, die ar—r—angde“

Dacht' er sich, ist eine Banquette!“

Aber sagen tut man's nicht,

Wenn man diplomatisch spricht.

Während dieses hier gespielt ward

Und aus Frankreich gezielt ward,

Brüskt man plötzlich laut: „Hurra!

Sieh mal, Charlie ist ja da!“

Und dann sah man mit Vehagen

Menschen Puzelbäume schlagen,

Charlie fand dies „wonderbar“,

Well es wirklich komisch war.

Und Berlin bei dieser Uebange,

Das geriet aus der Balange —

Wissen Sie, wie ich das find'?

„Dun bist verrückt, mein Kind!“

Rundfunk-Programm

Gleichbleibende Tageseinteilung.

Leipzig Welle 259,3 - Dresden Welle 319

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend...
10.00: Börse * 10.05: Verkehrsamt, Wetterbericht * 10.15: Was die Zeitung bringt * 10.20: Tagesprogramm * 10.25: Tagesnachrichten...

Berlin W. Welle 418 - Berlin D., Magdeburg,
Stettin Welle 283.

7.00: Jungmannsalz. * Anschließend: Frühkonzert. * 8.15: Werbenachrichten (Dienstags- und Freitag). * 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. * 10.15: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitanzeige. * 11.00: Werbenachrichten (außer Dienstag und Freitag). * 11.15-12.50: Schallplattenübertragungen für Versuche und für die Junktur...

Sonntag, 15. März.

7.00: Frühkonzert. * 8.00: Oberlandwirtschaftskammerkammer N. Lilia: Eingriffe in den Grundwasserhaushalt Mitteleuropas... * 11.30: Große Neben: Gebard Hauptmann über "Deutsche Wiedergeburt". * 13.00: Aus dem Großen Schauspielhaus: Mittagskonzert. * 14.00: Weiterverurteilung und Zeitanzeige * Anschließ: Klusche Briefe... * 15.00: "Das Land im Süden" von H. Scheffer. * 16.00: Schallplattenkonzert. * 17.00-17.45: Übertragung der zweiten Halbzeit des Fußballländerspiels Deutschland-Frankreich in Paris...

Deutsche Welle 1635.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.30: Ministerialrat A. Welken: Tiererfragen des Landwirts. * 8.50: Morgenfeier. * Anschließ: Gloggenläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Aus dem Großen Saal des Weinhofes "Abendglobe": Gedenksfeier zum 15jährigen Bestehen des Bundes erblindeter Krieger... * 16.00: Kritik-Quartett. * 16.45: Klusche Abteilungen. * 17.45: Aus dem Hotel Bristol: Teemuffel. * 18.00: Oberlesung. * 18.30: Staffische und romanische Kränznädel. * 19.00: Schubertfest des Mannes. * 19.30: Die bekehrte Stadt der Welt. * 20.00: Verdi: Influss "Don Carlos", Oper in 4 Akten. Deutsch von C. Niese. Musik von G. Verdi. Dirigent: H. Hindemith...

Montag, 16. März.

10.30: Studentent A. Liebster: Das geistliche Lied. * 14.00: H. Kuhlbe: Erwerbslosenberatung. * 14.15: Kranzjung Ursula Scherz und E. Bauer: Künstlerische Arbeitsfunde. Irma Bernau: Die arbeitende Frau und die Mode. * 15.30: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. * 16.00: Dr. E. Sattler: Schutz wildwachsender heimischer Pflanzen. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.00: Stunde der Rerichtungen Sprecher der Teriproben: G. Herrmann. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: G. Künzler, h. von Klato: Der Dolmetscher. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Kapelle E. Allan. Dirig.: E. Klilau. * 20.30: Einführung in das folgende Konzert "Neue Musik". * 20.50: Neue Musik aus dem Saal des Kongressentrums in Dresden.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Heimatbilder Sommers. * 12.00: Englisch für Schüler. * 14.50: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.40: Städtebilder: Nürnberg. * 16.00: Heimatfunde am Akerboden. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Wilhelm Berger zum Gedächtnis. * 18.00: Deutsch für Deutsche. * 18.30: Das Mittelmeer und die großen Mächte. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.30: Praktische Fragen der Frühjahrsbestellung. * 20.00: Aus Nürnberg: Als Alka Muffel die schöne Margarete von Lauffenhof zur Uelteschen nahm. * 21.00: Aus Nürnberg: Unterhaltungskonzert d. Kapelle Bernhard Bischoff.

Dienstag, 17. März.

14.00: D. Kämt: Der Tag des Erwerbslosen. * 14.15: Musikalische Neuerfindungen. * 15.00: Rhythmisch-tänzerischer Kinderunterricht der Mary-Bigman-Schule. Dresden. Leitung: Elisabeth Blaman. * 16.00: Was wiegt die Luft? Physiologische Kluderei von Studentent M. Weich. * 16.30: Nachmittagskonzert. Dresdener Solistenensemble. Leitung: Th. Blumer. * 18.05: Dr. Helene Feiler: Sozialer Schutz der arbeitenden Frau. * 18.30: Französisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Job Springer: Unter Kind kommt in die Schule. * 19.35: Schallplattenkonzert. Werberveranstaltung. * 20.25: "Stimmen im Kampf" Radiostück von H. Kallad. Regie: Dr. E. H. Fischer. * 21.30: Kabarett Tempo.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Mandolinenkonzert der Schule in Rübendorf unter Leitung von Lehrer W. Juchowiski. * 11.30: Vertriebswirtschaftliche Bedeutung des Grünlandes bzw. des Feldfutterbaues. * 15.10: Praktische Ratschläge für den Gartenfreund. * 15.40:

Märchen und Geschichten. * 16.00: Porzellanmalerei. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Kulturpolitischer Kampf des Saarvolkes. * 18.00: Deutsche Schiffslate in Russland. * 18.30: Erwerbslosenhilfe und Gemeindepflege. * 19.00: Französisch f. Anfänger. * 19.30: Kapitalismus oder Sozialismus? * 20.00: Überprüfen. Dirig.: Dr. Seidler-Winkler. Berliner Funforchester. * 20.30: Einführende Worte zu dem nachfolgenden Sendespiel Fr. Engel "Der Adler". Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von E. W. Dostojewski. Bearbeitet von Dr. Jarche. Regie: M. Bing. * 22.30: Dr. J. Künzler: Politische Zeitungsgeschau.

Mittwoch, 18. März.

10.50: Amalie Dittmann-Keel: Zweckmäßige Papierwertung. * 14.00: H. Steinbach: Bühnenbild. * 14.30 "Der Schneiderjunge von Krüppelbied". Hörspiel von K. Rödel. "Die Bremer Stadtmusikanten". Hörspiel frei nach Grimm von O. Wollmann. * 16.00: Diabibid. Dr. Heria Kraub Mittererholungsgefürge. * 16.30: Nachmittagskonzert. Kapelle Festungsgeseler Würfel in Dresden. Dirig.: H. Förster. * 18.00: G. Häfer: Vater unterrichtet seine Kinder selbst. * 18.30: Italienisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Dr. W. Hüper: Der Studienrat Dr. M. Meyer: Abzahlung und Verzählung Gesprächsleitung. Dr. H. Behm. * 19.30: Operettenfolge "Feldprediger" von S. Witmann und H. Wohlmuß. Musik von R. Klüßler. Dresdener Orchester Musikal. Zeitung: Th. Blumer. Regie und verbindender Text H. Bluman. * 21.00: Dr. H. Kahl: Die fünftelbe Stimme. * 21.10: Deutsche sehen die Welt. Textfolge, zusammengestellt aus Werken von Th. Däubler, G. Gläser, H. Heffe, M. Paque und W. Hieburg von Andreas Feiler. Sprecher: Marianne Anton, Th. Kondjicko und M. Wood.

Deutsche Welle 1635.

9.00: "Ballenreise". * 10.10: Forschungsreise durch Zentralafrika 1927/1928. * 11.30: Die wissenschaftliche Bedeutung der Futurkonzerierung. * 14.45: Musik oder die Wunderlampe. * 15.45: Kinderarbeit in der Landwirtschaft. * 16.00: Volkshochschulen und Volkshochschulen. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Konrad Kreutzer zum 150. Geburtstag. * 18.00: Einheitsjurisdikt. * 18.30: Literatur und Zensur. * 19.00: Der moderne Volksbeamte. * 19.30: Technischer Fortschritt und Arbeiterschaft. * 20.00: Weltpolitische Stunde. Magin. Müller-Jabuch. * 20.30: Akt-Berliner Tanzabend. Otto Kernbach und sein Orchester.

Donnerstag, 19. März.

9.00-9.30 aus Hamburg: Auf einer Schiffswert. * 10.30 Gespräch zwischen einer Engländerin und einem Deutschen über englisches Schulleben. * 14.00: Job. Kregen: Arbeitslosigkeit und Kulturverhältnis. * 14.30: Geschichten a. Lieber Kunde für die Jugend. Sprecher: W. Löffel. Ruth Günther Dresden, Ingi Küber und Tierlieber von Job. Seigt. An Kligel: Der Kompanist. * 15.00: Hörbericht. * 16.00: Bericht und Reise. Annemarie Schöber: Sardiniten, eine vergessene Insel. * 16.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Solistenensemble. Leitung: Th. Blumer. * 18.00: Dr. G. Kädel: Berufsfragen. * 18.15: Handwerker mit und ohne Buchführung. * 18.30: Spanisch. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00 aus Berlin: Eden hedim spricht. * 20.00: "Karten Klusich und Koffein". Singpiel für den Rundfunk von G. Stoskopf und M. Zeiser. Musik von H. Krüßler. Leipziger Funforchester. Musikal. Zeitung: Th. Blumer. Regie: Hans Peter Schmiedel. * 19.30: Heitere Bar- und Zwischenspiele Leipziger Funforchester. Dirig.: Th. Blumer. * 21.10: Gespräch über Jenseit. Oberbürgermeister Dr. W. Schulzart und Dr. H. Schröfauer. * 21.40: Kammermusik.

Deutsche Welle 1635.

9.00: Aus Hamburg: Auf einer Schiffswert. * 10.10: Mit dem Rittschon in einer Großmühle. * 15.00: Kunstbunt. Frühling kommt. * 15.45: Hausfrau und Handwerk. * 16.00: Praktische Weisheiten aus dem Bildungswan der Volkshochschulen.

10. Ziehung 5. Klasse 198. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 12. März 1931.

(Alle Gewinne) 20000 Mark. (Nur Gewinne über 500 Mark werden hier aufgeführt.)

40000 auf Dr. 63844 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
10000 auf Dr. 25223 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
5000 auf Dr. 27914 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
5000 auf Dr. 28841 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
5000 auf Dr. 41927 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
5000 auf Dr. 59611 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.
5000 auf Dr. 102028 bei Ha. Hermann Leipziger, Dresden.

6064 846 606 634 315 421 154 807 978 809 026 105 778 605 131
430 1078 556 874 925 300 890 952 886 378 6000 905 2535 798 877
172 238 6000 024 201 178 330 181 053 050 3528 856 828 898 294

34849 5000 576 786 6500 900 600 667 360 636 726 337 866 276
943 16700 673 038 358 248 928 323 683 17888 348 672 478 10000
910 050 028 127 108 027 720 973 357 000 876 588 723 18073 234

10.10: Heimatbilder Sommers. * 12.00: Englisch für Schüler. * 14.50: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.40: Städtebilder: Nürnberg. * 16.00: Heimatfunde am Akerboden. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Wilhelm Berger zum Gedächtnis. * 18.00: Deutsch für Deutsche. * 18.30: Das Mittelmeer und die großen Mächte. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.30: Praktische Fragen der Frühjahrsbestellung. * 20.00: Aus Nürnberg: Als Alka Muffel die schöne Margarete von Lauffenhof zur Uelteschen nahm. * 21.00: Aus Nürnberg: Unterhaltungskonzert d. Kapelle Bernhard Bischoff.

608586 500 506 632 535 645 867 180 961 380 5000 656 5000 641
863 533 47129 080 0000 156 784 827 294 605 805 5000 709 534
5000 611 260 208 191 0000 62305 985 798 500 306 206 675 722

* 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Hausmusik. * 18.00: Deutsches Land und Volk in Süditalien. * 18.30: Arbeitsphysiologie und Lebenserfolge. * 19.00: Aus Stockholm: Ergebnisse meiner letzten Vakanzexpedition v. Sven Hedin. * 19.30: Erzeugung markthaltiger Ware bei Schweinen. * 20.00: Aus Leipzig: Karten, Klusich und Koffein. Singpiel für Rundfunk von G. Stoskopf u. M. Zeiser. Musik von H. Krüßler. Leipziger Funforchester. Leitung: Th. Blumer. Regie: H. P. Schmiedel. * 21.00: Aus Wien: Sinfoniekonzert. Dirigent: Dr. H. Buchstener. Orchester des Österreichischen Rundfunks.

Freitag, 20. März.

14.00: Dr. E. H. Fischer: Umbruch der Zeit (Der Essay). * 14.30: Studie der Mitteldeutschen Seebau. Mitwirk.: Franz Hammerla, A. Varuzaj, G. Weder von Bremen und Theodor Blumer. * 15.15: Annemarie Schöber: Rogaandros und Roganabjad. * 16.00: Baurat Dipl.-Ing. E. Freger: Ingenieur und Zeitung. * 16.30: Stimmungsbilder. Leipziger Sinfoniekonzert. Dirig.: Dr. A. Seidner. * 18.05: Operantio. Proi. Dr. Job. Dietterle. * 18.25: Gnatlich. * 18.50: Wir geben Auskunft. * 19.00: Das Lied als Symbol. Proi. Dr. J. W. Verwehen: Verachtung zum Frühlingsanfang. * 19.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Funforchester. Dirig.: Th. Blumer. * 20.30: Franz Adam Beberlein liest eine Kluderei über die "Literarische Gesellschaft" in Leipzig u. a. * 21.10: Klavierspiel. Leipziger Funforchester. Dirigent: Th. Blumer. Solist: Paul Schramm.

Deutsche Welle 1635.

9.00: Deutsches Bauernmädchen in Brasilien. * 9.30: Aus dem Stadion Berlin. * 10.10: Die Bedeutung der Wirtschaftsmittlung. * 11.30: Wirtschaftspolitische und Fruchtfolge. * 15.00: Die Frage der für meine Aussteuer? * 15.45: Verbediede in Texas. * 16.00: Arbeitsethik und Freizeit. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Einführung in die neue Musik. * 18.00: Handwerk und die anderen Berufsstände. * 18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. * 19.00: Doppelbetriebertum und Arbeitslosigkeit. * 19.45: Querkenntnis durch Magdeburg. * 21.00: Aus Wien: "Platz 13 - Reihe 13". Hörspiel von Ph. Weiz. * Danach: Stunde für die Winterhilfe.

Sonntag, 21. März.

12.30: Studentent A. Liebster: Oten in der heiligen Musik. * 14.00: Dr. H. Müller: Erwerbslosenberatung in England. * 14.30: Vorfestunde für die Jugend. Susanne Bach. * 15.15: Dr. H. Schimmer: Bild in Zeitchriften. Amateurphotographie. * 16.00: Gespräch mit einem Handwerker: R. A. Hübeler und W. Kühn. * 16.30: aus Hamburg: Bordkonzert vom Dampfer "Europa" des Norddeutschen Lloyd. Leitung: Ralfschir. * 18.00: Frankfurt-Festunde. * 18.30: W. Schumann: Was bedeuten unsere Wörter? * 18.40: Zwei Novellen von Beethoven und Brahms von Albert Leitich. Sprecher: S. Freyberg. * 19.00: Dr. Job. Dietterle: Regenwassertagen der deutschen Lebensübungen. * 19.30: Orchesterkonzert. Leipziger Sinfoniekonzert. Dirig.: Theodor Blumer. Solist: Dr. Kuder. * 21.10: Bohème. Zweiter Teil des "Kunsts. Emancipation" von Lisabeth und Felix Augustin. Regie: J. Krahé.

Deutsche Welle 1635.

12.00: Vorkursbesuch. Uig des Stadt-Schulmuffens Berlin-Dahlem. * 15.00: Entdeckung der Urväter in den Urwald. * 15.45: Frau und Buch. * 16.00: Evolution oder Revolution in der Landwirtschaft? * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Erholungsgefürge. * 18.00: Französisch für Fortgeschrittene. * 18.30: Grundfragen der modernen Psychologie. * 19.00: Ein Jahrhundert Deutsch-Oberlesien. * 19.30: Aus Leipzig: Konzert. Dirigent: Th. Blumer. Leipziger Sinfoniekonzert. * 20.30: Stille Stunde. * 21.00: Aus Vrestant: "Revue vom Frühling". Keltner Hörfolge mit Musik von Harry Kalton. Anschließend: Tapano: Die Schatzer des Wendes.

67887 881 655 872 757 306 856 594 740 582 10000 176 762 942
451 167 854 5000 847 62000 171 76383 728 288 437 211 826 272
834 117 823 589 511 144 600 881 456 281 378 707 77117 447 884

68613 348 679 10000 870 841 390 721 6840 818 881 866 97203
6887 284 631 426 378 115 0000 212 514 1000 240 608 486 388 680
998710 134 342 235 763 320 821 1400 758 400 470 400 98211 560

103451 20000 680 838 828 288 485 000 500 980 288 282 172 683 642
656 138 423 080 073 106733 822 765 977 450 456 750 107110 0500
110 825 711 327 355 610 927 763 544 822 10000 028 710 811 0500

103451 20000 680 838 828 288 485 000 500 980 288 282 172 683 642
656 138 423 080 073 106733 822 765 977 450 456 750 107110 0500
110 825 711 327 355 610 927 763 544 822 10000 028 710 811 0500

150032 051 115 880 556 183 783 451 270 686 480 152854 830
149 309 770 065 509 191 6500 226 285 714 785 038 228 152854 830

2m Glühbirne bestellbar nach beste dänische Ziehung in 100000, 2 m 40000
1mal in 100000, 2 m 20000, 12 m 10000, 70 m 5000, 168 m 3000, 600 m
2000 u. a. u. m.